**Zeitschrift:** Berner Schulblatt
**Herausgeber:** Bernischer Lehrerverein
**Band:** 74 (1941-1942)
**Heft:** 45

**Heft**

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

LXXIV. Jahrgang | Nº 45 | Bern, 7. Februar 1942

# Berner Schulblatt

# L'Ecole Bernoise

Erscheint jeden Samstag
Paraît chaque samedi

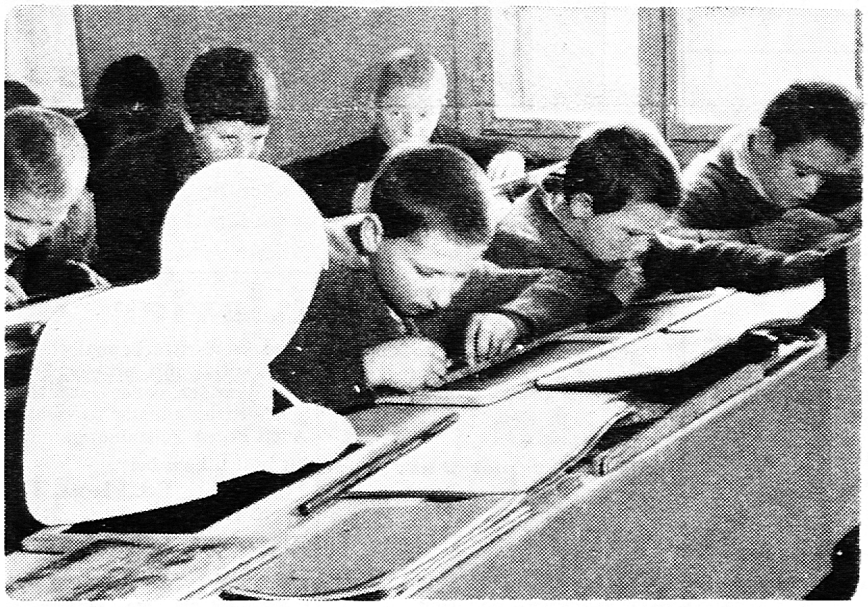
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins mit Monatsbeilage „Schulpraxis"
Organe de la Société des Instituteurs bernois avec Supplément mensuel „Bulletin Pédagogique"

**Redaktion:** *Fr. Born*, Lehrer an der Knabensekundarschule I, Bern, Altenbergrain 16. Telephon 3 69 46.
**Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. *F. Kilchenmann*, Seminarlehrer, Wabern bei Bern. Telephon 3 69 92.
**Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 12.–, halbjährlich Fr. 6.–, bei der Post abonniert je 25 Cts. mehr.
**Insertionspreis:** Die viergespaltene Millimeterzeile 14 Cts. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Cts.
**Annoncen-Regie: Orell Füssli-Annoncen,** Bahnhofplatz 1, **Bern.** Telephon 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Willisau, Lausanne, Genf, Martigny.

**Rédaction pour la partie française:** Dr *René Baumgartner*, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone 2 17 85.
**Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 12.—, 6 mois fr. 6.—, abonnés à la poste 25 cts. en plus.
**Annonces:** 14 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre.
**Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces,** place de la gare 1, **Berne.** Téléphone 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Willisau, Lausanne, Genève, Martigny.

**Ständiges Sekretariat des Bernischen Lehrervereins: Bern, Bahnhofplatz 1, 5. Stock. Telephon 23416. Postcheckkonto III 107**
**Secrétariat permanent de la Société des Instituteurs bernois; Berne, place de la gare, 1, 5e étage. Tél. 23416. Compte de chèques III 107**

**Inhalt – Sommaire:** Zur Frage des Berufswechsels und der Umschulung von stellenlosen Lehrkräften. — Einige Gedanken zum Problem des Anstaltslehrers. — † Werner R. Hegi. — † Walter Maurer. — Die Opfer fallen. — Aus dem Schweizerischen Lehrerverein. — Verschiedenes. — Buchbesprechungen. — Carences alimentaires et enquêtes d'hygiénistes. — Une école qui fait des hommes. — Divers. — Bibliographie. — Mitteilungen des Sekretariats. — Communications du Secrétariat.



48

Bazillen schweben
in der Luft
und tragen die Krankheit
von einem zum andern.

Formitrol
tötet die Bazillen
bevor sie
Unheil anrichten.

Ein Schüler fehlt ... Eine Erkältung!

In Apotheken und Drogerien
erhältlich.

Tuben zu 30 Pastillen = Fr. 1.50
Umsatzsteuer nicht inbegriffen

FORMITROL

hätte es verhütet

DR. A. WANDER A.G. BERN

## Vereinsanzeigen.

Einsendungen für die **Vereinsanzeigen** der nächsten Nummer müssen **spätestens bis nächsten Mittwoch** in der Buchdruckerei Eicher & Roth, Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur **einmal** angezeigt werden.

Alle Einsendungen für den **Textteil** an die Redaktion.

### Offizieller Teil.

**Sektion Nidau des BLV.** *Sektionsversammlung* Mittwoch den 11. Februar, punkt 14 Uhr, im Schulhaus Nidau, Zeichensaal. 1. Geschäftliches. 2. « Die neuen pädagogischen Rekrutenprüfungen ». Referent: Herr Inspektor Ed. Baumgartner, Biel. 3. Probelektion mit Schülern. Experte: Fred Lehmann, Lehrer, Brügg. 4. « Der Unterricht an der Fortbildungsschule. » Referent: Walter Luterbacher, Lehrer, Scheuren. Der Kurs zur Einführung des neuen Kirchengesangbuches findet voraussichtlich am 18. Februar statt.

### Nichtoffizieller Teil.

**Sektion Burgdorf des Schweiz. Lehrerinnenvereins.** *Jahresversammlung* Samstag den 21. Februar, punkt 14 Uhr, in der Aula des Gymnasiums, Gsteig. 1. Protokoll. 2. Jahresbericht. 3. Rechnungsablage. 4. Jahresprogramm. 5. Herr Pfarrer Ed. Burri: Vortrag über Chopin mit musikalischen Darbietungen. 6. Zvieri.

**Lehrergesangverein Thun.** Probe Donnerstag den 12. Februar, 17 Uhr, im Seminar.

**Lehrerturnverein Emmental.** Uebung in Langnau Dienstag den 10. Februar, 16 Uhr: Skilektion. Antreten bei der neuen Turnhalle, eventuell Turnen bei schlechtem Wetter.

**89. Promotion.** Samstag den 7. Februar, 16 Uhr, freie Zusammenkunft im Sternenbergstübli an der Schauplatzgasse.


**NEUENBURG**

*HÖHERE HANDELSSCHULE*

- Handelsabteilung mit Matura
- Verwaltungsschule
- Abteilung für moderne Sprachen
- Französisch-Schnellkurse

Beginn der Kurse: 14. April 1942

Vorbereitungskurs für das 3. Jahr 14. April bis 8. August 1942

Besondere Klassen für Schüler, die nur 1 Jahr in Neuchâtel verbringen wollen (16 Französischstunden pro Woche)

Auskünfte gibt der Direktor:
Dr. **Jean Grize**
26 Telephon 5 13 89

190

und gute
Konfektion

Howald & Cie.
Bahnhofstr., Burgdorf

**Klaviere**

erste Marken in bestem Zustand mit Garantie preiswert zu verkaufen.

**E. Zumbrunnen,**
46 Gerechtigkeitsgasse 44, Bern

**Geld**

Darlehen an Fixbesoldete und Beamte, diskret und ohne Kostenvorschuss durch
**Maxima, Locarno-Muralto.**

59

***Geld***

***erhalten Sie***

*ohne Bürgen, prompt und zuverlässig. Hunderte treuer Kunden schätzen unsere seriöse Bedienung.* ***Absolute Diskretion.*** *Gef. Rückporto beilegen.*

***Bank Prokredit, Fribourg***

Denken Sie bei Ihren Bestellungen an den widerstandsfähigen

**Kraft-Farbstift**

Noch in Metall- und Kartonschachteln à 12 Farben sortiert lieferbar.
Prompter Versand durch den
38 Alleinvertrieb:
**Wärtli A. G., Aarau**

**Klavier**

prachtvolles Stück, moderne Form kreuzsaitig, mit grosser Tonfül und 5jähriger, voller Garantie, w gen Wegzug günstig zu verkaufe Auch gegen Teilzahlung.
Zu besichtigen bei
**Ed. Fierz, Thu**
Obere Hauptgasse 52 Tel. 31

**VHB**

VERWALTUNGS- UND
**HANDELS SCHULE**

**Bern – Spitalgasse 37**
Tel. 2 31 77 22

Dir. Hans M. Zeltner

**Gratisprospekt**

**Neue Kurse**
**28. April**

# Berner Schulblatt · L'Ecole Bernoise

LXXIV. Jahrgang – 7. Februar 1942 | Nº 45 | LXXIVe année – 7 février 1942

## Zur Frage des Berufswechsels und der Umschulung von stellenlosen Lehrkräften. *)

1. Durch den gewaltigen Rückgang der Geburten, der zur Aufhebung vieler Schulklassen im Kanton Bern führte, und durch die Sparmassnahmen des Staates (Klassenminimum) ist die Zahl der stellenlosen Lehrkräfte beängstigend angewachsen. Die Arbeitslosigkeit der Jahre vor dem Krieg (1934, 1935, 1936) zwang die Seminarien, den Leuten eine Ausbildung zu bieten, und der Andrang zu den Aufnahmsexamen war sehr gross. Es ist nicht unsere Absicht, hier auf die Gründe der Ueberproduktion einzutreten, sondern wir möchten Mittel und Wege suchen, diesen « Berg » von stellenlosen Lehrkräften abzubauen und in die Arbeitswelt einzugliedern. *Im besondern interessiert uns der Berufswechsel und die Umschulung auf einen andern Beruf.*

Wir möchten Antworten suchen auf die Fragen:

Welche Berufe kann ein Lehrer ergreifen ohne *wesentliche* Umschulung?

Welche Berufe kommen in Frage für eine Umschulung (mit kürzerer oder auch längerer Umschulungszeit)?

Natürlich sollten die Berufe der innern Haltung des Stellenlosen entsprechen und dessen Kenntnisse und Fähigkeiten berücksichtigen, das heisst: das schon Erworbene müsste als Grundlage dienen. Die Umschulung dürfte also ein gewisses Mass an aufzuwendender Zeit und Geldmitteln nicht überschreiten.

2. Nach unsern Kontrollen stellt sich auf 15. Januar 1942 die Lage ungefähr so dar:

| | Stellenlose | | Ungefährer Jahresbedarf | | Ueberproduktion | |
|---|---|---|---|---|---|---|
| | deutsch | franz. | deutsch | franz. | deutsch | franz. |
| Primarlehrer . | 189 | 28 | 25–30 | 6–8 | 159=500 % | 20=250 % |
| Primarlehrerinnen . | 146 | 21 | 20–25 | 4–6 | 121=484 % | 15=250 % |
| Sekundarlehrer | 72 | 12 | 8–12 | 3 | 60=500 % | 9=300 % |
| Sekundarlehrerinnen . | 26 | 4 | 4 | 1 | 22=550 % | 3=300 % |
| | 433 | 65 | | | 362 | 47 |

Die Tabelle zeigt, dass die Verhältnisse im deutschen Kantonsteil misslicher sind als im Jura.

Ueber 400 Lehrkräfte sind zu viel! Diese grosse Ueberproduktion abzubauen, ist sicher die wichtigste und schwerste Aufgabe des Bernischen Lehrervereins.

Wohl ist gegenwärtig durch den Aktivdienst der Armee für die meisten irgendwie gesorgt; aber wenn weitgehende Entlassungen eintreten, der Krieg zu Ende geht, stehen wir vor einer Proletarisierung dieser Lehrkräfte; es bestehen grosse Gefahren für ihre Gesinnung und Haltung, sie werden eine schwere Last für Eltern, Lehrerverein und Staat. Aus diesen Erwägungen studiert die « Kommission für Stellenlose » des Bernischen Lehrervereins neben allen andern Möglichkeiten auch die Frage der Umschulung und des Berufswechsels.

3. Wir wissen wohl, dass Umschulung und Berufswechsel in der Initiative des einzelnen Stellenlosen liegen; aber vielfach kennt er die Verhältnisse in andern Berufen gar nicht, und wenn eine Beratung möglich wäre, so würde dies vielen den Schritt erleichtern.

Es liegt uns also daran, vorerst eine grosse Zahl von Vorschlägen und Meinungen zu sammeln, Möglichkeiten und Auswege zu suchen, um die Stellenlosen beraten zu können.

4. Jede Umschulung kostet Geld. Wir dürfen also nicht bei der blossen Beratung stehen bleiben, wir müssen den Leuten auch finanziell helfen. Sicher lässt sich das Finanzproblem lösen, wenn wir über genügend Wege verfügen, um die Leute andern Berufen zuzuführen. Wir denken hier an zinslose Darlehen, an Stipendien und Studienvorschüsse.

Der Lehrerverein und die Erziehungsdirektion haben vor dem Kriege durch ihre Kurse und Vikariate viel getan; diese Gelder werden auch für Umschulungen zu haben sein.

Da etwa ⅓ der stellenlosen Lehrer aus den Städten kommen, dürften wohl auch von hier Unterstützungen fliessen.

5. Es würde den Rahmen unserer kurzen Darstellung sprengen, wenn wir alle andern Massnahmen, die studiert werden, ausführlich darlegen wollten. Sie seien darum nur kurz erwähnt: Beschränkung der Aufnahmen ins Seminar, Wartejahre, Einführung des 5. Seminarjahres, Herabsetzung des Pensionsalters und Erleichterung der Pensionierung, Aufhebung der Sparmassnahmen des Staates, Schaffung von Hauptstellen aus Nebenämtern, Arbeitsmöglichkeiten innerhalb des Lehrerberufes überhaupt.

6. Um recht viele Anregungen und Ratschläge zu erhalten, wenden wir uns durch einen Fragebogen an Berufstätige in allen Gebieten der Arbeitswelt und hoffen so ein umfassendes Material zu bekommen. Eine kleine Subkommission wird die Vorschläge verarbeiten, und eine Auskunftstelle wird die Stellenlosen beraten. Jedenfalls hoffen wir, dass Stellenlose sich auch direkt bei den Beantwortern unserer Umfrage beraten lassen dürfen.

*Namens der « Kommission für Stellenlose » des Bernischen Lehrervereins,*

Die Subkommission für Berufswechsel und Umschulung:

**Dr. H. Kleinert.**
**H. Balmer.**

*) Begleitschreiben zu einer geplanten Umfrage.

## Einige Gedanken zum Problem des Anstaltslehrers.

Nur selten dringt ein Wort über die Lage des Anstaltslehrers an die Oeffentlichkeit, und doch wäre es sicher angebracht, darüber etwas mehr zu wissen und zu reden.

Das Wort «Anstaltslehrer» klingt nicht mehr modern, die meisten Anstalten wurden in den letzten Jahren mit gutem Recht in Erziehungsheime umgetauft. Für die Kinder ist dieser Name wohl überall berechtigt, und der Fortschritt, der sich in diesem Namenswechsel abzeichnet, hat sich in jahrzehntelanger Arbeit durchgesetzt. Für den Anstaltslehrer aber will das Wort noch nicht so recht passen. Freilich sind in den letzten Jahren auch Aenderungen eingetreten; aber es ist noch so viel Grundsätzliches zu erörtern und zu ändern, dass alles Erreichte nur ein paar Schritte des langen Weges sind. Wie durch ein Schlaglicht wird diese Tatsache jeweilen bei Besetzungen von Anstaltsstellen beleuchtet, wenn sich nur einige wenige Bewerber melden, während die öffentlichen Schulen aus der zehnfachen Anzahl wählen können. Ich möchte hier kurz einige Ursachen erwähnen und versuchen, Verbesserungsmöglichkeiten anzudeuten. Ich bin überzeugt, dass die zuständigen Behörden überall bemüht sind, den Anstaltslehrern ihre Stellung zu erleichtern; aber die Schwierigkeiten, die überwunden werden müssen, sind enorm, und vieles, was ich hier vorschlagen möchte, wird vielleicht noch jahrzehntelang nicht verwirklicht werden können.

Nicht jede junge Lehrerin und nicht jeder junge Lehrer ist geeignet, an einem Erziehungsheim zu wirken. Die Arbeit ist anstrengend und greift tief in die persönlichen Verhältnisse des jungen Erziehers hinein. Weniger Freiheit, weniger Freizeit und meist auch verhältnismässig bedeutend weniger Besoldung sind die hervorstechendsten Merkmale der Anstaltsstellen. Bei ihrer Besetzung werden häufig Leute vom Land aus bescheidenen Verhältnissen bevorzugt. Es wird von ihnen erwartet, dass sie weniger hohe Ansprüche ans Leben stellen, dass sie sich infolgedessen besser ins Leben des Heims einfügen. Viele junge Leute verzichten aber nicht gerne auf Freiheit und Freizeit, und da oder dort wird vermutlich die Besoldung ebenfalls eine Rolle spielen. Für viele ist dieses Verhalten absolut richtig; denn es hat keinen Sinn, dass sie in einer Aufgabe schlechte Arbeit leisten und dabei an ihrer Seele Schaden nehmen. Bei vielen aber möchte man gerne etwas mehr Opfersinn und Opferwillen erwarten, etwas mehr Härte gegen sich selbst, die dem lieben Ich nicht jeden Wunsch erfüllt. Wir dürfen den Nachteil des Anstaltslehrers bei der Bewerbung um Stellen an öffentlichen Schulen aber nicht vergessen. Nur zu oft wird er zurückgestellt, da er ja eine Stelle hat, während dieser oder jener Dorfgenosse eben noch stellenlos ist. Leider spielen da Eignung und praktische Erfahrung nur untergeordnete Rollen; wie viel besser wäre es doch, den erfahrenen Anstaltslehrer dem jungen Unerfahrenen vorzuziehen und dafür zu sorgen, dass dieser im Erziehungsheim seine Sporen abverdienen kann. (Aehnlich ist es mit Auslandaufenthalten.) Für die Erziehungsheime aber müsste gerade diese Auffassung der Wahlbehörden zu einer grundlegenden Aenderung der Anstellungsverhältnisse führen, da sie doch bestrebt sind, ihre Leute so lange wie möglich zu behalten, damit die Arbeit in aller Ruhe und ohne beständigen Wechsel weitergeht. Ihr Streben müsste dahin gehen, die Stellung der Lehrkräfte in bezug auf Freizeit, Freiheit und Besoldung der öffentlichen Schule anzugleichen. Das würde eine starke finanzielle Belastung bedeuten, aber ich glaube, dass eine gute Lösung in dieser Richtung liegt. Das Erziehungsheim hat dann die Möglichkeit, erfahrene Leute zu behalten. Andrerseits erwachsen ihm bedeutende Auslagen, da das Personal vermehrt werden muss, um den Ausfall auszugleichen, der entsteht durch die Vermehrung der Ferien und der Freizeit des Lehrers. Eine weitere Verteuerung wird entstehen, wenn der Lehrer extern wohnen kann und damit die Möglichkeit hat, sich während seiner Anstellung am Erziehungsheim zu verheiraten. In diesem Falle muss das Heim die Differenz tragen, die zwischen der freien Station im Heim und Wohnung und Verpflegung in der eigenen Familie besteht. Für viele Heime wäre eine solche Lösung heute eine Unmöglichkeit und würde ihren finanziellen Ruin bedeuten, die Mehrbelastung wäre wohl weit über Fr. 2000 pro Lehrstelle zu veranschlagen. Wenn diese Lösung heute nicht realisierbar ist, so ist doch zu hoffen, dass sie in bessern Zeiten erreicht werden kann. Für die nächsten Jahre wird wohl eine rationellere Einteilung der Arbeitszeit viel erleichtern können. Es besteht aber auch die Möglichkeit, bei zunehmender Stellenlosigkeit im Lehrerberuf durch Mithilfe des Lehrervereins Lösungen auszuprobieren.

Es wäre übrigens wünschenswert, wenn der Lehrerverein und vor allem die Sektionen den Anstaltslehrkräften in ähnlicher Weise entgegenkämen wie der Bund den sprachlichen Minderheiten. Vor allem sollte aber genau darauf geachtet werden, dass alle Anstaltslehrkräfte dem Lehrerverein angeschlossen sind und dass sie wenn irgend möglich auch die Sektionsversammlungen besuchen. Die Sektionen brauchen sich den neu gewählten Kollegen ja nicht gerade mit einer Nachnahme vorzustellen, wie ich es selbst erlebt habe; es gibt da freundlichere Methoden. Immerhin ist die Nachnahme der völligen Gleichgültigkeit noch lange vorzuziehen. Als Mangel ist ferner die Tatsache anzusehen, dass wohl die meisten Anstaltslehrkräfte nicht der Stellvertretungskasse des Lehrervereins angeschlossen sind. Freilich übernimmt das Erziehungsheim in den meisten Fällen die Stellvertretungskosten bei kürzern Erkrankungen; wie es aber bei langen und schweren Krankheiten sein mag, ist mir nicht bekannt. Viele der erwähnten Gedanken haben nicht nur für die Lehrkräfte an Erziehungsheimen Gültigkeit, sondern ebenso sehr für die Leiter selber.

*Friedrich Wenger.*

---

## Lehrerkalender.

**Die Auflage des Lehrerkalenders 1942/43 ist vergriffen. Bestellungen, die seit dem 15. Januar 1942 eingelangt sind, können leider nicht mehr ausgeführt werden.** **Sekretariat de BLV.**

## † Werner R. Hegi, 1909—1941.

Mitten wir im Leben sind von dem Tod umfangen —. Der ganze Ernst dieser herben, unerbittlichen Wahrheit bewegte all die vielen Leidtragenden, die sich am letzten Tag des scheidenden Jahres in der Kirche von Erlach einfanden, um von unserm lieben Freunde Werner Hegi Abschied zu nehmen. Mitten aus seiner reichen Tätigkeit, aus einem Leben, das zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, wurde er uns durch einen tragischen Unfall entrissen: Werner war damit beschäftigt, eine fremde Ordonnanzpistole zu reinigen, als sich unerwartet ein Schuss löste und ihn so unglücklich traf, dass der Tod augenblicklich eintrat. Erschüttert standen wir an seiner Bahre.

In den Anprachen des Ortspfarrers, des Direktionspräsidenten der Anstalt Bethesda, seines militärischen

Vorgesetzten und eines Seminar-Klassengenossen kam so recht zum Ausdruck, was wir durch den Hinschied des Verstorbenen verlieren und welche schmerzliche Lücke er hinterlässt.

Als aufgeweckter Knabe verbrachte Werner seine früheste Jugend im sonnig gelegenen Tschugg, wo seine Eltern und schon seine Grosseltern mit vorbildlicher Treue dem grossen Anstaltsbetrieb vorstanden. Im trauten Kreise seiner Angehörigen erwachte in ihm der Sinn für alles Schöne und Wahrhafte. Stets sehnte er sich später nach seiner an landschaftlichen Reizen so reich gesegneten Heimat am Jolimont zurück. Hier lernte er auch schon früh die Sorgen und Nöte der vielen vom Leben benachteiligten Menschen kennen. Diesen ersten unauslöschlichen Eindrücken ist es wohl zu danken, dass Werner für das Leid anderer Verständnis hatte und an allem, was seinen Mitmenschen begegnete, regen Anteil nahm. Wer mit ihm in nähere Berührung kam, sei es in der Schule, im Militärdienst oder im Freundeskreise, wird seine Hilfsbereitschaft nicht vergessen.

Schnell waren die glücklichen Kinderjahre entflohen, und schon musste Werner nach Bern übersiedeln, um sich in der Musterschule Muristalden auf das Seminar vorzubereiten. Die Trennung von daheim fiel ihm nicht leicht, und sie war für seine spätere Selbständigkeit und frühe Reife von entscheidender Bedeutung. Dank seiner Begabung und seines Fleisses war er einer der ersten Schüler und bei Lehrern und Kameraden sehr geschätzt. Nach der Patentierung im Jahre 1929 versah er einige Stellvertretungen, wurde dann an die Mittelschule Vorimholz und drei Jahre später an eine Klasse der Primarschule Köniz gewählt. Schon früh zeigte sich bei Werner Hegi eine aussergewöhnliche Begabung für den Lehrberuf. Er verstand es, im Kinde schlummernde Kräfte zu wecken und sie oft überraschend zu entwickeln. Wer das Vergnügen hatte, bei ihm einen Schulbesuch zu machen, war beglückt ob der Lebendigkeit und Zielsicherheit seines Unterrichts. Das Geheimnis seines Erfolges lag aber nicht nur in seinem Können, sondern vor allem auch in seiner Pflichtauffassung begründet. Genaue Vorbereitung und persönliche Weiterbildung waren ihm Selbstverständlichkeit.

Neben der Schule, der er seine beste Kraft widmete, war er ein begeisterter Soldat. Mit seinem allzeit frohen, gütigen, aber bestimmten Wesen erwarb er sich als Offizier, zuletzt als Kommandant der Geb. Mitr. Kp. IV/30, bei Untergebenen und Vorgesetzten ungeteilte Liebe und Achtung.

In Köniz verheiratete sich Werner Hegi mit Fräulein Hirschi aus Erlach. Der harmonischen Ehe entsprossen zwei Kinder. — Als Werners Eltern fühlten, dass die schwere Aufgabe der Anstaltsleitung jungen Kräften übertragen werden sollte, traf die Direktion mit der Berufung des Verstorbenen und seiner tüchtigen Frau eine glückliche Wahl. Nach reiflicher Ueberlegung trat Werner letzten Mai das verantwortungsvolle Amt an. Mit reicher Menschenkenntnis und ausgesprochenem Organisationstalent arbeitete er sich in die neue Aufgabe ein, die sein eigentliches Lebenswerk hätte werden sollen.

Nach menschlicher Voraussicht war alles aufs beste geordnet — da, zwei Tage nach Weihnachten, geschah das Unfassbare.

Warum wurde dieses junge, hoffnungsvolle Leben geknickt, warum wurde der Gattin ihr Mann, den unmündigen Kindern der Vater, den betagten Eltern der einzige Sohn, den vielen kranken Menschen der sorgende Vorsteher, den Freunden der Freund entrissen? Haben heute im Angesicht des furchtbaren Weltgeschehens nicht Millionen von Menschen Ursache, so zu fragen? Wohl dem, der um eine göttliche Macht weiss, die auf jedes Warum eine Antwort kennt! Möge dieser Glaube den Angehörigen des lieben Verstorbenen zu Trost, Kraft und Halt werden! *W. L.*

## † Walter Maurer,

**88. Promotion des bernischen Staatsseminars.**

Montag den 12. Januar hätte Walter Maurer in einen militärischen Skikurs einrücken sollen. Alle Vorbereitungen hatte er bereits getroffen; der Koffer war abgeschickt, der gepackte Rucksack und die Skier standen vor seiner Zimmertür. Noch wollte er vor dem Abmarsch seine Pistole kontrollieren und sie einfetten. Da löste sich eine Kugel, mit der er im Ernstfalle den Tod von sich abzuhalten bereit gewesen wäre und durchbohrte ihm das Herz.

Die Nachricht, dass unser Walter Maurer durch einen Unfall aus diesem Leben abberufen worden sei, klang für uns unmöglich und war uns genau so unfassbar wie jene, die uns vor einem halben Jahre erreichte; damals wurde uns durch einen Schiessunfall im Militärdienst Paul Greub entrissen. Nun haben wir schon vier Kameraden verloren; alles flotte Menschen, die in

der Vollkraft des Lebens standen und in der Blütezeit ihres Wirkens und Strebens abtreten mussten.

Vom Freudenmahl zum Wanderstab,
Aus Wieg und Bett in Sarg und Grab!
Wann, wie und wo ist Gott bewusst,
Schlag an die Brust!
Du musst von dannen Mensch, du musst.

In wenigen Wochen werden es 19 Jahre sein, dass im Bahnhof Lyss an einem verheissungsvollen Vorfrühlingstag eine Anzahl Jünglinge aus dem Seeland von ungefähr zueinander stiess. Ein Köfferchen in der einen Hand, eine Schulmappe oder eine Geige in der andern verrieten, dass die jungen Burschen im gleichen Vorhaben reisten. Im Zug nach Münchenbuchsee hatten sie bald voneinander Namen, Herkunft und besuchte Schulen erfahren. Unter der schüchternen Schar befand

sich ein fast zart gewachsener Jüngling mit feinen Gesichtszügen. Seine blauen Augen prüften kritisch die neuen Bekanntschaften; um seine Mundwinkel huschte ab und zu ein schalkhaftes Lächeln. Nach und nach wurde er mitteilsamer, und bald zerstreute er mit seinem heitern Sinn und seinem unbeschwerten Gemüt die Examenängste seiner neuen Kameraden. Das war Walter Maurer, den wir nachher im Seminar lieben und schätzen lernten. Er war ein feinfühlender, humorvoller Kamerad. — Walter liebte die Natur und wanderte gerne über Feld. Die Spaziergänge, die wir von Hofwil aus mit ihm unternahmen, gehören zu den schönsten Erinnerungen aus jener Zeit. Da haben wir Augenblicke mit ihm verlebt, die uns unvergesslich bleiben und für die wir ihm ewig dankbar sind.

In Bern empfingen wir insbesondere bei den ersten Lehrversuchen manche Anregung von ihm. Hier zeigte sich sehr bald, dass er zum Lehrer und Erzieher geboren war. Ein mütterliches Erbe wirkte sich hier deutlich aus. Sein freundliches Wesen, seine gemütvolle, liebenswürdige Art sind wohl schuld, dass er auch in seinem spätern Wirkungsort so ausserordentlich beliebt war.

Am 26. Dezember, an der Jahresversammlung der ehemaligen Hofwiler, sahen wir ihn zum letztenmal. Aus dem ehemals zarten Jüngling war ein kräftiger Mann und tüchtiger Offizier geworden. Besorgt äusserte er sich über mancherlei Halbheiten und Unzulässigkeiten, die er etwa bei Soldaten und Offizieren beobachtet hatte, wie er überhaupt Schein und wahren Wert gerne klar auseinanderhielt. Diese Gesinnung ehrt ihn.

Walter Maurer wurde im Jahre 1907 in Walperswil als Bauernsohn geboren. Seine Mutter war Lehrerin, und bei ihr durfte er die erste Schulbildung empfangen. Dann besuchte er das Progymnasium in Biel und trat von hier aus ins Staatsseminar ein. Nachdem er im Frühjahr 1927 das Primarlehrerpatent erworben hatte, wirkte er zuerst als Stellvertreter in Rüti b. B. und wurde im Herbst des gleichen Jahres nach Kirchberg gewählt. Hier erwarb er sich durch zielbewusste und zuverlässige Arbeit die Achtung und das Zutrauen der gesamten Bevölkerung. Diese und die Kollegenschaft brachten dem Verstorbenen ihre Verehrung und ihren Dank in einer schlichten, aber eindrucksvollen Abdankungsfeier in Kirchberg dar. — Die Beerdigung fand am 16. Januar in seinem geliebten Heimatdorfe Walperswil statt. An seinem Grabe trauern seine verehrte Mutter, drei Brüder und eine Schwester. Aber auch das ganze Dorf war zur Kirche gekommen, um einem treuen Sohne die letzte Ehre zu erweisen. Der Ortsgeistliche, der Präsident der Schulkommission Kirchberg und ein Kamerad der 88. Promotion liessen das Bild des Verstorbenen durch treffliche Worte erstehen; Herr Oberstlt. Fürst würdigte die militärischen Verdienste. Musikalische Vorträge eröffneten und beschlossen die ernste Stunde, und dann begleiteten wir ihn hinaus zur letzten Ruhestätte. Schweren und betrübten Herzens folgten wir im Trauerzuge und übergaben unsern Freund seiner Heimaterde, an der er mit allen Fasern seines Herzens hing. Walter Maurer möge im Frieden ruhen! In treuem Gedenken wird sein Bild stets lebendig in uns bleiben und uns immer wieder das Lied vom guten Kameraden in Erinnerung rufen.

*A. K.*

## Die Opfer fallen.

Rasch mehrt sich in letzter Zeit die Zahl der bernischen Lehrer, die im Aktivdienst ihr Leben verloren haben. Nur nach den dem Berner Schulblatt zugekommenen Mitteilungen sind es:

*Paul Stegmann*, Lehrer in Frauenkappelen, 24 Jahre alt;
Dr. *Ernst Schraner*, Seminardirektor in Thun, 50 Jahre alt;
*Paul Greub*, Lehrer in Hirschhorn, 34 Jahre alt;
*Jules Schneeberger*, Lehrer in Niederbipp, 34 Jahre alt;
*Werner R. Hegi*, Vorsteher der Anstalt « Bethesda » in Tschugg, 32 Jahre alt;
*Walter Maurer*, Lehrer in Kirchberg, 34 Jahre alt.

Der erste beinahe noch ein Jüngling, der zweite ein bestandener Mann, alle andern in der Blüte der Kraft. Ihr Tod gibt uns zu denken; er mahnt uns Nichtdiensttuende eindringlicher als je an eine richtige Würdigung dessen, was vom diensttuenden Lehrer gefordert wird im Verhältnis zu dem, was wir zu leisten haben. Die bernische Lehrerschaft hat den mobilisierten Amtsgenossen gegenüber immer eine Verpflichtung gefühlt. Das Gefühl wurde zur Tat mit der Gründung der Internen Ausgleichskasse. Diese war bemüht, zwischen Diensttuenden und Nichtdiensttuenden wenigstens eine Art finanziellen Ausgleichs zu schaffen. Es hat sich darüber ein Streit erhoben, der glücklicherweise beigelegt ist; die Mobilisierten haben dabei allerhand hinnehmen müssen, was sie im Innersten gekränkt hat. Das ist das Bedauerliche an diesem Streithandel, nicht eigentlich die jetzt mit so grossem Mehr beschlossene Aufhebung der Kasse, obwohl sie noch viel Gutes hätte leisten können. Aber gewiss, sie musste aufgehoben werden; denn für eine Weiterführung waren die Auf-

fassungen zwischen den Lagern der Beitragleistenden und der Empfangenden, ja selbst die Auffassungen innerhalb der beiden Lager und die Praxis der leitenden Instanzen zu verschieden.

Aber in der Rückschau und besonders auch im Hinblick auf die genannten Opfer der Mobilisation muss die Ausgleichskasse als ein Versuch erscheinen, etwas mit Gelde gutzumachen, was auf diese Weise überhaupt nicht gutgemacht werden kann; denn wie sollten sich je Opfer an Gesundheit, an körperlicher und seelischer Lebenskraft und wie endlich der Einsatz des Lebens selbst schätzen und bezahlen lassen? Wie erst durch eine so kleine Gemeinschaft wie den Bernischen Lehrerverein? Diese *grossen* Opfer sind es, die den Soldaten über den Zivilisten stellen, nicht Einbusse an Verdienst oder Nebenverdienst. Bitter allerdings, doppelt bitter, wenn zu den einen die andre kommt!

Wir Nichtdiensttuende verkaufen dem Staat unsere Arbeitskraft, mehr nicht; niemand verlangt von uns Grösseres, als was wir leisten können. Der Staat bezahlt uns dafür einen gerechten Preis; das ist ein Handel wie jeder andere. Der Bierbürger pflegt zu behaupten, der Käufer mache dabei das schlechtere Geschäft; wir behaupten und hoffen aufrichtig das Gegenteil; wir sind stolz, auf Fälle hinweisen zu dürfen, wo die gutwillige Gegenleistung des Verkäufers bis ins Heldenhafte, ins Soldatische geht, wie die unseres lieben Kollegen Fritz Wüthrich, der in den Ferien an seinem Lehrerpult gestorben ist; wir denken auch an manche junge Lehrerin, die, der Grenzen ihrer Kräfte nicht achtend, in rückhaltlosem Geben das Leben eingesetzt hat. Aber das sind überdurchschnittliche Leistungen; die durchschnittliche liegt ganz im Rahmen unserer Kraft, unserer normalen Gesundheit.

Ganz anders der Soldat. Einfach ist die soldatische Pflicht, einförmig, geistlos oft der soldatische Dienst. Aber sie machen nicht halt, weder vor der Kraft, noch vor der Gesundheit, noch vor dem Leben des Dienstpflichtigen; sie stellen die Forderung unbedingt. Auf Stroh liegt sich's anders als in Betten; mit Handgranaten wirft sich's anders als mit Bällen oder Eisenkugeln; Wettläufer, Wettspieler, Ringer kämpfen anders als der Soldat im Nahkampf; ziviler Gehorsam, demokratisches Sichfügen sind etwas anderes als militärische Subordination und soldatische Disziplin. Der Soldat wird anders angefasst, er lebt in einer härtern Welt.

Und vollends der Lehrer. Seine Schulstube ist ein wohlbewahrtes kleines Reich, wo selbst die rauhen Lüfte des Alltags linder blasen. Sorgfältige Rücksicht auf Gesundheit, Kraft, auf Gefühl und Ueberzeugung sind hier selbstverständliche Pflicht. Da gelten noch die Ideale des Göttlichen, des Guten und des Schönen; sie werden nicht nur gezeigt und gelehrt, sondern auch gelebt; in zweckmässiger Auswahl zieht die Aussenwelt vorüber, damit der junge Mensch nicht bleibe, der er ist, sondern werde, der er sein soll. — Aus diesem umhegten kleinen Garten springt der mobilisierte Lehrer mit dem ersten Diensttag in eine Welt der härtesten Wirklichkeit. Hier gelten keine Ideale, sondern nüchterne Notwendigkeiten; hier wird nicht aufgeackert, sondern festgestampft; hier gibt es keine Rücksichten, sondern nackte Forderungen; hier arbeitet man nicht mit lenksamen Kindern, sondern mit trotzigen Männern, hin und her geworfen zwischen Jammer, Sorgen, Gier und tollem Uebermut. Das ist ein böser Sprung, bei dem man Schaden nehmen kann; das sind zwei Welten, deren Spannung die Spannkraft eines Menschen aufbrauchen und brechen kann. Fast unerträglich aber wird dieser Wechsel dadurch, dass ihm keine Atempause gegönnt ist: am Tage nach dem letzten Schultag hat der Lehrer einzurücken, am Tag nach der Entlassung hat er Schule zu halten; die Entspannung der Ferien geht ihm zum grossen Teil verloren. Auf dem Boden der übermässigen Beanspruchung aber gedeihen die Krankheiten und Unfälle. Ist es ein Zufall, dass unter den sechs Todesopfern aus der bernischen Lehrerschaft fünf Offiziere sind? Oder sprechen sich nicht in diesem Verhältnis der grössere Pflichtenkreis, die stärkere Gefährdung und die tiefere Einsicht des Offiziers aus? Man hört oft darüber spotten; hier vergeht einem der Spott von selbst. Hut ab vor den Opfern, die gefallen sind! Sie werden nicht die letzten sein; darum Hut ab auch vor jenen, die bereit sind, in die Lücke zu springen und ihnen zu folgen!

Diese Zeilen haben keinen andern Zweck als den, um Verständnis zu werben, sei es bei Behörden, sei es bei Kollegen, vor allem bei diesen. Unsere ganze Hochachtung, unsere Sympathie und Dankbarkeit den Amtsgenossen im Dienst des Vaterlandes! *F. B.*

# Aus dem Schweiz. Lehrerverein.

**Stiftung der Kur- und Wanderstationen des Schweizerischen Lehrervereins.** Nachtrag zur Ausweiskarte, Abteilung Skihütten:

*Bolligerhütte des Skiklubs Bolligen.* Standort: Feldmöser, 1388 m. Zugang von Erlenbach i. S. oder Oey-Diemtigen in zirka 2 Stunden. 20 Schlafplätze auf Strohsäcken. Hüttentaxe: Tag und Nacht, inkl. Holz Fr. 1. 30. Schlüsseldepot: Werner Marrer, Coiffeurmeister, Ostermundigen oder Henchoz-Haueter, Erlenbach i. S. Prächtiges Uebungsgelände.

*Skiklub Genf.* Unsere Mitglieder erhalten in den drei Hütten die gleichen Eintrittsvergünstigungen wie die Mitglieder des S. A. C. (und S. S. V.): Tag 50 Rp., Nacht Fr. 1. 50 (Holz inbegriffen). Hütten: *Mouillethütte.* Standort: Combe de Vernant (Haute Savoie), 1350 m. 25 Schlaf- und 30 Tagesplätze. Schlüsseldepot: Skiklublokal Genf, Café de la Bourse, Fusterie 14. *Combe Gelée-Hütte,* 1520 m. Standort: Weideplatz la Barilette vor la Dôle. Nächste Bahnstation: St-Cergue. 80 Tag- und 50 Nachtplätze. Samstag und Sonntag Hüttenwart. Sonst Schlüssel im Clublokal in Genf oder beim Hüttenwart: Gustave Rosselat, La Carrière, St-Cergue. *Tagnihütte.* Standort: Gegend Mont Joly (Haute Savoie), 1350 m. Nächste Bahnstation: Le Fayet-Saint Gervais. Schlafplätze 49, Tagplätze 70. Schlüsseldepot: Hotel Moderne, St-Gervais oder im Clublokal zu Genf.

Die beiden Hütten, die in Savoyen liegen, sind zur Zeit nicht beziehbar, erst wenn die Grenze wieder geöffnet wird.

*Die Geschäftsstelle der K. u. W. des SLV,*
*Au* (Rheintal).

# Verschiedenes.

**Ergebnis der Bundesfeier-Sammlung 1941.** Die Bundesfeier-Aktion vom vergangenen 1. August, die der Erinnerung an die vor 650 Jahren erfolgte Gründung unserer Schweizerischen Eidgenossenschaft gewidmet war, ergab einen Reinertrag von *Fr. 1 020 162. 57.* Dieser wird entsprechend der Zweckbestimmung, wie sie vom Bundesfeier-Komitee, mit Zustimmung des Bundesrates festgesetzt worden ist, Verwendung finden. Das Resultat ist angesichts der stetig zunehmenden Verteuerung der Lebenshaltung und der starken Inanspruchnahme des Publikums für alle möglichen gemeinnützigen Institutionen doppelt erfreulich.

Das Schweizerische Bundesfeier-Komitee benützt den Anlass, um allen denen, die für die Sammlung tätig gewesen sind, und auch allen Spendern seinen besten Dank auszusprechen.

**Sozialpolitik in der heutigen Zeit.** Der gegenwärtige Weltkrieg wird auf allen Gebieten grosse Umwälzungen bringen und die sozialen Fragen für die Nachkriegszeit in den Vordergrund rücken. Zur Lösung dieser Aufgaben trägt nun jedes einzelne Unternehmen seinen positiven oder negativen Teil bei. Ohne einen festen Gestaltungswillen wird auch auf diesem Gebiet nichts Wesentliches erreicht. Es gilt, auch hier Möglichkeiten zu sehen und diese durch beharrliche Kleinarbeit zu verwirklichen. In vielen Betrieben wird aber das Personalwesen oder die betriebliche Sozialpolitik als etwas eher Nebensächliches behandelt, das kaum so viel Aufmerksamkeit erfordern darf wie etwa das Finanzwesen, Einkauf und Verkauf, Fabrikation oder Reklame.

Obgleich nicht alle sozialen Mehrleistungen auch wesentliche Mehrausgaben bedingen, so wird doch der «gerechte Lohn» Grundsatz der sozialen Leistungen bleiben. In diesem Punkte stehen sich die Interessen von Arbeitgeber und Arbeitnehmer bei aller Verbundenheit zunächst entgegen. Aber auch hier gilt es, Verbesserungen zu schaffen, die für beide Teile tragbar sind. Es ist in letzter Zeit wieder mehr von Betriebsverbesserungen und Rationalisierungs-Bestrebungen die Rede, durch die Einsparungen ermöglicht und finanzielle Mittel frei werden, die für soziale Leistungen verwendet werden können. Der Begriff der Rationalisierung ist dabei aufzufassen als Bessergestaltung der Arbeitsverhältnisse im Sinne grösserer Zweckmässigkeit, geringerer Verluste, geringerer Ermüdung usw.; er hat also nichts zu tun mit überspitzter Mechanisierung. Wenn aber bisherige Rationalisierungs-Bestrebungen fast ausschliesslich durchgeführt werden, um damit die Rendite eines Unternehmens zu heben, so wird man künftighin diese Möglichkeit ebenso gut auswerten, um soziale Leistungen halten oder verbessern zu können. Dabei muss allerdings der lebendige Mensch und nicht der technische Arbeitsvorgang im Mittelpunkt stehen. Die Label-Bewegung der Sozialen Käuferliga, in der Unternehmer und Arbeiter paritätisch vertreten sind, fördert auch diese Seite des sozialen Fortschrittes und will den Erfahrungsaustausch und die Beratung auf diesem Gebiet besonders pflegen.

**Vom Alkoholzehntel.** Nach der Bundesverfassung sollen die Kantone den zehnten Teil von dem, was sie aus den Erträgnissen der Alkoholverwaltung erhalten, zur Bekämpfung des Alkoholismus in seinen Ursachen und Wirkungen verwenden. Zu den Kantonen, die mehr als den Zehntel in diesem Sinne ausgeben, gehört auch der Kanton *Bern*. Er stellt gemäss dem Schema, das für die Verteilung der Gelder angewendet wird, den Betrag von Fr. 67 150 für die besondern Zwecke zur Verfügung. Daraus erhalten eine grosse Anzahl von Anstalten und Vereinen Beiträge, die vorwiegend Wirkungen des Alkoholismus im weitesten Sinne bekämpfen. Wie steht es mit der Unterstützung der Institutionen, die gemäss dem Bericht des Bundesrates die Trunksucht *direkt* bekämpfen, also der *Trinkerheilstätten* und der *Fürsorgestellen*, und der *Förderung der Mässigkeit* und der *Bekämpfung des Uebels im allgemeinen?* Dafür wendet der Kanton Bern mehr als Fr. 40 000 auf.

Es ist erfreulich, dass der Nachdruck auf diesen Institutionen und Vereinen liegt. Heilstätten und Fürsorgestellen stellen Bollwerke im Kampfe gegen ein schweres Volksübel dar, und die von weiten Kreisen der Bevölkerung getragene Nüchternheitsbewegung verdient alle Unterstützung und jede Förderung.

Immerhin können wir nicht anders, als dem Bedauern darüber Ausdruck geben, dass eine der rührigsten Organisationen, der *Verein abstinenter Lehrer*, nur Fr. 150 aus dem Zehntel erhält. Das sollte anders und besser werden. Eine Reihe von Kantonen, darunter sogar der Weinkanton Waadt, verwenden verhältnismässig mehr für Aufklärung und Erziehung in den Schulen. Die in Aussicht gestellte Neuordnung sollte hier eine durchgreifende Aenderung bringen. *M. J.*

# Buchbesprechungen.

*Erwin Reiche*, **Luginsschweizerland.** Bern, Verlag Hans Huber.

Das 18. Jahrhundert hat eine Menge deutscher Professoren und Dichter nach der Schweiz geführt, deren Alpen von Albrecht Haller in einem unsterblich gewordenen, von den Deutschen viel bewunderten Gedicht geschildert worden waren. Zahlreich sind denn auch die Reisebücher und Reiseschilderungen aus jener Zeit, in denen die schönen Strassen der Republik Bern, die netten Mädchen in den Lauben der Stadt, die kräftigen Sennengestalten auf den Bergen gerühmt werden, wo nebenbei dem edlen Tropfen aus den Seegegenden oder dem Wallis ein Loblied erklingt, und wo am Wasserfall und auf der Alpweide Hallersche Verse zitiert werden und der Verfasser gar vieles bewundernswert, idyllisch und nachahmenswürdig findet.

Erwin Reiche ist ein moderner Nachfahr jener liebenswürdigen, geschickten und heute noch lesenswerten Reiseschriftsteller. Auch er will kein Reiseführer sein, auch er geht nicht dem Bädecker sondern «dem Kompass der eigenen Brust», dem Zug des Herzens nach, das ihn nicht auf das Matterhorn und den Gornergrat und nicht an Gletscherschlünden vorüberführt, sondern still und beschaulich den intimen, zarten Reizen schweizerischer Landschaft nachgehen lässt. Er singt zwar der Stadt Bern ein hohes Lied der Liebe, aber dann kommt er gleich in das kleine Bremgarten, auf den Längenberg, ins Sensetal, dann in den Jura, an die grossen und kleinen Seen, dann wieder nach Guggisberg, nach Murten und Avenches und Estavayer, ins Wallis, über die Pässe und durch stille Bergtäler, und überall geht er beschaulich, fast geniesserisch, mit hellem Aug' und offenem Herzen dem Erfreulichen nach, dem Idyllischen, der heitern Landschaft und dem frohen Sinn und muntern Treiben der Bewohner. Manche dieser Schilderungen könnte sehr wohl in einem Schulbuch stehen und würde mit Genuss und Erfolg im Unterricht verwertet werden können.

Wir möchten daher das freundliche Büchlein gern zur Durchsicht und gelegentlichen Verwendung in der Schule empfehlen. Dr. *E. Troesch.*

*Werner Näf*, **Geschichtliche Besinnung in der Gegenwart.** Sechs Radiovorträge. Verlag H. R. Sauerländer & Co., Aarau. 61 Seiten.

In sechs Radiovorträgen setzte sich Prof. Dr. Näf mit den geschichtlichen Ereignissen der Gegenwart auseinander und suchte dieses Geschehen mit den Auffassungen über Staat und Menschentum in Beziehung zu bringen, wie sie in einem tiefen, die Gedankenwelt und die Strömungen der Vergangenheit gründlich kennenden Geiste im Lauf eines Menschenlebens sich gebildet hatten. Den Wünschen zahlreicher Radiohörer Folge gebend, hat sich der Verfasser entschlossen, die Vorträge im Druck herauszugeben.

Ein Gang durch die Weltgeschichte der neuesten Zeit eröffnet die Vortragsreihe. Hierauf wird das Werden der europäischen Staatenwelt einer kurzen, aber aufschlussreichen Betrachtung unterworfen. Ein Vortrag über die Probleme des Kleinstaates hebt die Erörterung aus dem Prinzipiellen und Allgemeinen zu den schweizerischen Belangen empor. Eine Untersuchung über die Beziehungen zwischen Menschenrecht und Staatsgewalt sucht in fesselnder Weise vom Vorbilde europäischer Staatsgestaltung, vom Staate Griechenlands aus bis zur Gegenwart, die Wechselbeziehung zwischen Staat und Mensch darzulegen und die Notwendigkeit klarzumachen, dass im idealen Staat zum Wohle des Ganzen und der einzelnen Teile beide Standpunkte gründlich ins Auge gefasst werden müssen.

Ein weiterer Vortrag stellt die Frage, ob die Demokratie tatsächlich vor einer lebensgefährlichen Krise stehe. Der Verfasser verneint die Frage, indem er ausführt, dass die organisch gewachsenen Demokratien heute lebenskräftiger als je seien und dass nur « Demokratien mit oberflächlichen Wurzeln » einen Zusammenbruch erlitten hätten. « Wir erleben heute den Sturz von Demokratien, nicht den Sturz der Demokratie. »

Ein letzter Vortrag handelt von den zwischenstaatlichen Organisationen. Der Völkerbund von 1919 war der erste Versuch, voll entwickelte Nationalstaaten auf ein gemeinsames Gesetz zu verpflichten. Aus der bisherigen Entwicklung ist zu lernen, dass von einer « Dachorganisation » nicht zu viel erwartet werden kann. Staatliches Eigenleben der Nationen ist notwendig; doch braucht es dazu gegenseitige Anerkennung und Duldung, Abkehr vom Machtgedanken, internationales Vertrauen.

Im Vordergrund aller Vorträge stehen schweizerische Fragen und Sorgen, die vor dem Hintergrunde welt- und ideengeschichtlicher Kräfte und Feststellungen aufgerollt werden. Die Liebe zum eidgenössischen Staate, die die ganze Vortragsfolge durchzieht, verleiht den gedanklichen Darlegungen eine aufrichtende und lebensnahe Wärme. Die Form des Vortrages nötigt den Verfasser zu prägnanter und anschaulicher Formulierung. Das Werk gehört unseres Erachtens zu den besten und eindringlichsten Darlegungen, die aus wahrhaft grosser weltgeschichtlicher Auffassung heraus schweizerisches Eigenleben vor der Menschheitsgeschichte rechtfertigen. Die Schrift sei daher allen Lehrern zur Vertiefung ihrer schweizerischen Gesinnung warm empfohlen. *Ernst Burkhard.*

*Werner Richter*, **Ludwig II., König von Bayern.** Mit acht Bildtafeln. Verlag Eugen Rentsch, Erlenbach-Zürich. Preis gebunden Fr. 11. —.

Ueber König Ludwig II. von Bayern steht eine reiche Literatur zur Verfügung. In der Tat hat die Persönlichkeit dieses Königs seit dem jähen Tode die Aufmerksamkeit der Um- und Nachwelt stark in Anspruch genommen. Und wahrlich, dieses Leben und seine Auswirkungen bieten dem Beschauer reichen Stoff zu besinnlicher Betrachtung: Die Vorliebe des Königs für die Kunst, die ihn dazu trieb, die Entfaltung von Richard Wagners Genius gewaltig zu fördern; die Eingliederung Bayerns in das 1871 neugegründete Deutsche Reich während Ludwigs Regierung; das Verhältnis des bayrischen Königs zu Bismarck; ferner das eigenartige, menschenscheue Wesen des bayrischen Herrschers, das bei zahlreichen Zeitgenossen die Ansicht aufkommen liess, der König sei einer unheilbaren Geisteskrankheit verfallen; schliesslich der bis heute in seinen Einzelheiten noch unabgeklärte Selbstmord in den Fluten des Starnbergersees.

Nach dem Tode Ludwigs entbrannte der Streit um die seltsame Persönlichkeit. Die Kreise um Prinzregent Luitpold, die die Abdankung und Versorgung des Königs wegen unheilbarer Geisteskrankheit herbeigeführt hatten, standen fest zu ihrer Auffassung und verteidigten die getroffenen Massnahmen. Von anderer Seite wurde das Vorhandensein einer Geisteskrankheit bei Ludwig verneint, und den Nutzniessern des Herrscherwechsels in Bayern warf man sogar das Vorhandensein selbstsüchtiger Beweggründe vor. In diese Streitigkeiten mischte sich die Parteipolitik und suchte die Vorkommnisse in Bayern für ihre Belange zu deuten und auszunützen. Da viele Einzelheiten unabgeklärt blieben, bot die Sachlage einen guten Boden für allerlei Mutmassungen.

Der Verfasser des vorliegenden Buches unternahm es nun, mit der Vorurteilslosigkeit des Geschichtsschreibers an die Angelegenheit heranzutreten und aus dem Gewirre der Meinungen den wirklichen Ablauf der innern und äussern Geschehnisse herauszuarbeiten. Er suchte dieses Ziel durch tiefe Einfühlung in das Wesen des eigenartigen, für die Entwicklung der Kunst in Bayern bedeutenden Monarchen zu erreichen. Durch ernsthaftes Bemühen ist ihm das in hohem Masse gelungen. Freilich hat er seiner Beurteilung Richard Wagners das harte, einseitige Urteil Nietzsches über das Werk des Komponisten und Operndichters zugrunde gelegt. Diese Einstellung bringt es mit sich, dass in der Darstellung des Verhältnisses zwischen Wagner und Ludwig II. nicht jene Wärme aufkommt, die der Freund Wagnerscher Musik erwartet. Allein in Kunstfragen hat auch der Historiker das Recht, seine Bewertung einzusetzen, wenn sie in tiefer innerer Erfahrung und Ueberzeugung ihren Ursprung hat.

*Ernst Burkhard.*

**Christoph Kolumbus, Bordbuch.** Aufzeichnungen seiner ersten Entdeckungsfahrt nach Amerika 1492—1493. Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. A. Zahorsky. 343 Seiten mit 5 Kunstdrucktafeln, 8 Textabbildungen und einer Karte. Rascher Verlag Zürich. Preis Leinen Fr. 7. 50.

Irgend einmal sind wir auf der Schulbank mit dem wagemutigen Seehelden und kühnen Entdecker Christoph Kolumbus bekannt geworden. Und vielleicht lebt in unserer Erinnerung ganz verblichen die Schilderung der Entdeckung der ersten westindischen Insel San Salvador, begleitet von dem begeisterten Ausruf der Matrosen « Terra, Terra! » nach Wochen des Bangens und Zweifelns.

Ueber das alles und noch über viel mehr berichtet uns in der Anschaulichkeit und lebendigen Frische, die den Tagebüchern eigen sind, das Bordbuch. In einer Einführung des Rinaldo Caddeo und in den zwei umstrittenen Toscanelli-Briefen werden wir mitten hineingeführt in die Problematik des tollkühnen Planes, werden vertraut gemacht mit den politischen und wirtschaftlichen Hintergründen des weltbewegenden Unternehmens. Wir stehen einem Manne gegenüber, der trotz gewaltiger Widerstände, trotz Unlauterkeit und Unverstand seiner Begleiter mit seinen drei Schiffen Santa Maria, Pinta und Nina in die Ungewissheit des damals unendlichen Weltmeeres hoffnungsvoll und gläubig hinaussegelt, von dem Wunsche beseelt, einen direkten Weg nach dem Wunderland Indien mit seinen Reichtümern an Gold, Edelsteinen und Gewürzen zu finden, und der, ohne es zu wissen, zum Entdecker eines neuen Erdteils wird.

Die Lektüre des Bordbuches macht den Leser zum Teilnehmer an der grossen Reise. Er nimmt Anteil an ihren Gefahren, am Hoffen und Bangen der Seeleute und an dem glänzenden Ausgang der Expedition. Nenne man's, wie man's will: visionäres Wissen um eine zauberhafte neue Welt oder Besessenheit von einer Idee, aber ohne das wäre das kühne Unternehmen wohl an dem Kleinmut und den Intrigen seiner Begleiter gescheitert.

Nach der Entdeckung des Neulandes erfolgt die planmässige länder- und völkerkundliche Erforschung der Inseln. Kolumbus' Interesse gilt dabei vorwiegend dem Gold, den Edelsteinen und Gewürzen, den natürlichen Ankerplätzen. Daneben nimmt ihn die Natur in ihrer verschwenderischen Fülle und Mannigfaltigkeit gefangen und erfüllt seine kindlich fromme Seele mit Ehrfurcht. Er berauscht sich an ihr und wird zum Dichter. Seine Naturschilderungen nehmen in seinen Eintragungen einen breiten Raum ein und gehören zum Besten und Schönsten, was er uns in seinem Tagebuch schenkt.

Wir lernen ihn aber auch im Umgang mit seinen Begleitern und den Eingebornen kennen. Trotz aller Widerwärtigkeiten, trotz Fürstengunst, Adelsstand und lockendem Reichtum bewahrt er sich eine kindlich reine und gläubige Seele.

Wer sich um Kolumbus, den Menschen, den kühnen Seefahrer und Entdecker interessiert, der greife zu dieser in gutes Deutsch übertragenen, authentischen Quelle seiner folgenschweren Entdeckungsfahrt, die uns allzu lange nur in fremden Sprachen zugänglich war.

Wer Unterricht in Geschichte und Geographie erteilt, der wird den trefflich ausgestatteten Band für die lebendige Darstellung der Entdeckung Amerikas mit Vorteil benützen.

*Hermann Wahlen.*

*Glanures d'hygiène.*

## Carences alimentaires et enquêtes d'hygiénistes.

Jusqu'à l'éclosion du conflit qui nous préoccupe tous considérablement, tant il appert que la position de notre pays pose des problèmes économiques et sociaux fondamentaux, on ne se souciait guère, concédons-le de bonne grâce, des carences alimentaires et de leurs conséquences. Toutefois, depuis le mois d'octobre 1939, l'avalanche des communiqués annonçant restrictions et rationnement, toutes les couches sociales se sentent visées et cherchent à mieux comprendre les éléments du problème, tel qu'il se pose aujourd'hui.

Notre tâche, fort modeste, sera d'essayer d'apporter quelques éclaircissements afin de prouver d'une part que nos hautes autorités ont fait preuve de sagesse en prenant toutes les mesures adéquates dictées par la littérature spécialisée et d'autre part que nous sommes armés pour parer aux fameuses carences et à leurs suites dont on doit parler dans nos revues scolaires, pensons-nous, et non pas seulement dans la grande presse.

*Principes de bases des enquêtes.*

Il va de soi que l'étude sérieuse et complète d'un groupe d'êtres humains déterminés exige deux sortes d'investigations. Tout d'abord celles qui visent à connaître ce que consomment les sujets considérés et ensuite celles qui se proposent de définir leur état de nutrition. Il existe à l'heure qu'il est de très nombreuses enquêtes d'ordre exclusivement alimentaire qui ont été menées dans tous les pays du monde avec énergie et vigueur par des hygiénistes connus. D'autres sont uniquement consacrées à l'examen de l'état de nutrition de tel ou tel groupe ethnique, de telle collectivité, avec considérations spéciales sur les besoins des organismes en vitamines et autres principes protecteurs. Toutes ces recherches, souvent peu étendues mais précises, nous ouvrent des horizons nouveaux en nous permettant de définir, les unes après les autres, les données du problème alimentaire.

Ce problème n'est pas né d'hier et la guerre ne l'a pas fait jaillir des limbes encore néoformés. Il existe en permanence depuis des générations. L'hygiéniste qui cherche à *améliorer le standard de vie des populations* afin de les préserver des carences alimentaires et des maladies infectieuses, les secondes étant souvent la conséquence des premières, peut étudier soit les disponibilités en denrées alimentaires du pays, la nature du régime des groupes de personnes considérées, soit poursuivre des buts économiques et sociaux ou soit encore viser à approfondir certains domaines de la physiologie encore peu connus. La science pure n'est cependant pas très éloignée de la science appliquée, et la parfaite connaissance de la physiologie permet d'évaluer aujourd'hui beaucoup mieux que ce n'était le cas, il y a quelques années encore, les besoins de notre organisme en principes nutritifs. La médecine, de son côté, a largement contribué à l'avènement de ce progrès dont l'humanité bénéficie sans conteste.

Tous les travaux modernes, quels qu'ils soient, insistent avec force sur *les conséquences d'ordre médical* qui résultent d'un déséquilibre même léger du régime sous l'influence de facteurs économiques, sociaux ou saisonniers. En d'autres termes avant même que de s'arrêter à la sous-alimentation pure et simple, telle qu'on se la représente communément au sein de la foule, les recherches d'aujourd'hui veulent apporter une contribution sérieuse au diagnostic précoce des *précarences latentes*, des hypovitaminoses pour appeler ces états prépathologiques par leur nom. D'aucuns ont prétexté que c'était là s'amuser à la bagatelle puisque les précarences ne sont pas une maladie affirmée, mais simplement un état déficient de l'organisme sans plus. C'est là un raisonnement vicié à la base, car si les enquêtes alimentaires n'avaient pour but que de consigner les anomalies déclarées, profondes et manifestes d'un mauvais état de nutrition, il y a belle lurette qu'elles auraient fait faillite. Le dépistage par des tests délicats, mais précis, des tout premiers signes d'une alimentation défectueuse est *à l'origine de la prophylaxie de la malnutrition.*

Cette prophylaxie qui s'inspire du bon vieux proverbe « mieux vaut prévenir que guérir » se heurte toutefois à des difficultés nombreuses, car les états de carences vitaminiques et autres reconnaissent des causes nombreuses rendant difficile l'étiologie des cas. En temps de guerre, la raréfaction des denrées alimentaires à haute valeur protectrice (riches en sels minéraux, vitamines, etc.) donne généralement lieu à des carences dites *exogènes*, c'est-à-dire dues à un déficit du régime lui-même. Mais ce n'est pas tout. Au fur et à mesure que progresse la précarence chez l'enfant surtout, elle conduit à un affaiblissement organique marqué avec prédominance d'inappétence surtout si la vitamine B1 fait défaut, et de susceptibilité à contracter des affections. Il existe aussi, les hygiénistes le savent parfaitement, des cas pathologiques où le patient est incapable par suite de troubles du tractus digestif d'absorber et d'utiliser les principes qui lui sont apportés par le canal de la nourriture. Les carences de cette nature, endogènes à proprement parler, qui sont assez fréquentes pour qu'on en tienne compte, sont dites secondaires, et l'on ne saurait en rendre le régime responsable.

Les enquêtes des hygiénistes qui portent sur des masses souvent considérables de sujets, sur des collectivités enfantines nombreuses envisagent cette origine distincte qui requiert des mesures thérapeutiques différentes. On peut dire, *grosso modo*, que le traitement des carences secondaires est du ressort purement médical, tandis qu'il appartient aux autorités sanitaires des nations à s'opposer à la naissance d'états de carence ou de précarence généralisés par suite de la rareté de certains produits alimentaires. Mais si l'on veut être tout à fait précis, seules les enquêtes médicales et alimentaires sont capables de dépister et d'établir le traitement des états de carences. Certains thérapeutes, et non des moindres, affirment même que les carences d'ordre interne sont beaucoup plus fréquentes qu'on ne le soupçonnait jusqu'ici et que l'examen de chaque sujet en particulier est révélateur de troubles de résorption souvent très accusés. (Fin suivra.)

*L.-M. Sandoz*, Dr ès sciences.

---

**Collègues, instituteurs et institutrices! Faites partie de la Caisse-maladie des Instituteurs suisses. Les statuts et formulaires sont obtenus, sur demande, du Secrétariat à Berne ou à Zurich.**

*Chez nos collègues vaudois.*

## Une école qui fait des hommes.

M. Louis Meylan est un des hommes d'école les plus écoutés de la Suisse romande. Directeur du Gymnase des filles de Lausanne, où il enseigne l'histoire et les langues anciennes, possesseur d'une grande expérience pédagogique et d'une vaste culture professionnelle, littéraire et philosophique qui s'étend depuis l'aurore de la civilisation grecque jusqu'aux dernières nouveautés parues en français, en allemand et en anglais, il apporte dans toutes les questions qu'il traite une pénétrante et sûre information. Son langage élégant et châtié, ses expositions claires et méthodiques, les points de vue élevés auxquels il se place toujours, la haute conscience qu'il a de sa mission d'éducateur lui assurent partout un succès mérité.

Nous avons eu le privilège de l'entendre deux fois à Bienne, en décembre: une première fois dans une conférence sur Louis de Coubertin, le rénovateur des Jeux olympiques, qu'il nous a présenté dans son rôle si peu connu de restaurateur de l'hellénisme et d'éducateur; une deuxième fois dans une causerie sur les humanités et la personne, qu'il avait intitulée « Une école qui fait des hommes ». C'est sur celle-ci que je voudrais revenir aujourd'hui.

Les humanités, telles que les entend M. Louis Meylan, ne se réduisent pas à l'étude des langues anciennes, grec et latin, ni même à la classe de philosophie, couronnement des études du gymnasien. Elles comprennent toutes les disciplines propres à mettre l'élève en contact avec la pensée et le travail humains, à développer le germe d'humanité qu'il renferme, à faire épanouir en lui la valeur humaine qu'il représente. Mieux encore, les humanités, selon M. Meylan, ne se réfèrent pas aux disciplines elles-mêmes, mais bien plutôt à une façon de les présenter propre à faire ressortir leur valeur d'information humaine. Et il faut louer le sagace professeur d'enclore dans les écoles d'humanités l'école primaire elle-même, car, aussi bien que l'école secondaire et le gymnase, elle est une école de culture générale avec, tout simplement, une amplitude moindre.

Quant à la « personne », il faudrait, je crois, remonter jusqu'à Renouvier, le génial théoricien du « personnalisme », pour en avoir une idée exacte. Puis, à travers tout un cortège de philosophes, on descendrait jusqu'à Emmanuel Mounier et Denis de Rougemont qui en sont les modernes protagonistes. Je vous ai entretenus autrefois de leur revue « Esprit », dont on constate aujourd'hui, du fait de la guerre, la regrettable éclipse, et vous savez avec quelle ardeur et quel enthousiasme ces jeunes gens y combattaient pour une rééducation des valeurs spirituelles dans l'être humain.

Tout ce mouvement est en réaction contre l'esprit étroitement matérialiste que nous avaient valu le prodigieux essor scientifique de la fin du siècle dernier et les conclusions qu'on avait cru pouvoir en tirer, mais plus encore les dures conditions économiques qui nous sont faites et le développement étonnant du machinisme auquel nous sommes asservis. De fait, on a eu de plus en plus la tendance de ne plus voir en l'homme — quelques rares élites exceptées — qu'un produit de phénomènes purement matériels, un rouage interchangeable à volonté, un numéro-matricule, une machine-outil. C'est contre cette philosophie désespérante que s'est élevé le personnalisme en rendant à l'homme, avec sa liberté perdue dans le déterminisme scientifique, sa dignité d'être pensant. Cette position ne peut être que sympathique, je pense, à des éducateurs chargés de développer l'intelligence et le cœur de l'enfant.

Qu'on me pardonne ce préambule un peu long. Mais il était nécessaire de bien préciser la position de départ de M. Meylan, et j'espère ne pas l'avoir trahi.

Cela dit, comment l'éducateur s'y prendra-t-il, sans bouleverser les programmes ni les horaires, pour faire éclore dans ces jeunes êtres encore livrés aux instincts et aux désirs contradictoires, le germe de vie spirituelle qui est en eux, pour équilibrer et harmoniser leur caractère, pour en faire en un mot des valeurs humaines?

Il faut ici considérer deux choses: les disciplines et le milieu.

Au centre des disciplines scolaires, M. Meylan place l'histoire, et voilà qui fera plaisir à mon ami Paul Bacon. Il faut montrer au « petit d'homme » ce que les hommes ont fait avant lui. Non seulement ses ancêtres immédiats, mais les hommes de tous les temps et de toutes les races. Dans de larges fresques, il faut lui présenter les plus beaux échantillons d'humanité, les paysans, les navigateurs, les soldats, les explorateurs, les savants, les saints. Et puis, il faut lui parler de l'histoire des choses: histoire des villes, des habitations, des moyens de transport et de communication, de tous les objets qu'il a sous les yeux et dont il se sert. Il faut lui décrire les peines et les luttes des hommes pour acquérir un peu plus de bonheur et de sécurité.

Dans les leçons de sciences, l'éducateur parlera des inventeurs, de leur courage, de leurs déboires, de leur opiniâtreté. Et non point seulement des grandes découvertes, mais de celles qui sont tellement intégrées dans nos habitudes mentales que nous ne les voyons plus comme des inventions: la roue, le harnais, le moulin à eau ... Saviez-vous, par exemple, que le chiffre zéro, qui devait rendre possible le système décimal, fut acquis au moyen âge seulement et que l'antiquité ne le connut point? « La lecture attentive des œuvres des savants, nous dit M. Meylan, fera voir aux adolescents ce que c'est que l'amour de la vérité. Ils y respireront une atmosphère tonique et exaltante, le goût passionné de l'aventure intellectuelle. »

Dans l'étude de la langue, qui demande tant de bonne volonté de la part de l'élève, tant de tact et d'abnégation de la part du maître, on montrera dans les mots le dépôt de l'expérience millénaire de l'homme, dans la syntaxe le progrès de son raisonnement.

Enfin, il est une chose sur laquelle M. Meylan ne cesse de revenir: la nécessité de développer le sens poétique et artistique de l'enfant. Lisez et commentez les poètes, les plus beaux et les plus grands. Mais ne les disséquez pas. Que vos élèves restent sous le charme, j'allais dire l'enchantement de ces œuvres qui sont parmi les plus belles qu'ait produites l'esprit humain. Et puis, tant que vous le pourrez, visitez avec eux les musées, les beaux bâtiments, les œuvres d'art de toutes sortes, les beaux paysages! Ecoutez la belle musique!

Faut-il ajouter à ces disciplines la gymnastique et le chant? M. Meylan est un hélléniste trop convaincu pour hésiter un instant. Mais que ces heures ne soient

pas des heures ajoutées à un programme déjà trop chargé. Qu'elles fassent partie intégrante de l'enseignement à l'égal des autres disciplines: culture du corps (gymnastique), de la pensée (langue et sciences), de l'âme (poésie et chant).

Et maintenant, passons à l'atmosphère.

Il faut à l'école d'humanités une atmosphère spéciale, une atmosphère qui, à elle seule, soit déjà éducative. Je conviens que c'est une chose difficile et rare, mais d'un prix inestimable. Ceux qui ont passé une journée dans la classe de Madame Boschetti, au Tessin, ou tout près de nous, à l'Herzberg, avec Fritz Wartenweiler, ou chez Madame Descœudres, ou chez tel ou tel grand éducateur, savent ce que je veux dire. Il y a là une manière de considérer les choses, d'aller tout droit à l'essentiel, de négliger les détails inutiles; il y a une manière de se comprendre d'un signe, d'un mot, entre maître et élèves, qui fait que, instantanément, tout paraît naturel et facile. Le travail ne coûte rien; l'on n'a point de peine. La création d'une telle atmosphère est le plus grand bien que l'éducateur puisse donner à ses élèves. Que pèse, en regard, l'une ou l'autre heure perdue pour le programme si on l'a employée à une telle création?

D'abord, le maître se refusera catégoriquement, dans une école d'humanités, à tout enseignement professionnel, à tout enseignement « utile », c'est-à-dire qui vise à favoriser immédiatement un gain. Développer les valeurs humaines, voilà son propos. Qu'il évite de taxer trop souvent par une note le travail des élèves. Qu'il ne confonde pas son ministère avec celui du juge d'instruction! Mais s'il veut cultiver chez ses disciples les belles qualités humaines, il est nécessaire qu'il les possède lui-même. L'école qui fait des hommes ne souffre pas de médiocrité. « Les maîtres qui, écrit M. Meylan, insensibles à la grandeur et à la beauté, prétendent nourrir le petit d'homme d'une inerte cendre de grammaire ou du puéril étalage de leur vaniteuse souffisance sont proprement des prévaricateurs. Contempteurs de l'humanité, leur place n'est pas dans une école d'humanités! »

Enfin M. Meylan demande qu'une école soit une famille spirituelle et qu'elle cultive les valeurs religieuses, « parce que, écrit-il, la valeur religieuse est inséparable de toute valeur humaine; parce qu'elle est, dans tous les domaines, l'exposant de grandeur; parce que l'attitude religieuse est la seule qui permette à l'homme d'atteindre à la plénitude de l'humanité, et qu'en particulier, l'homme ne saurait se comprendre, ni rien comprendre, s'il ne vit pas relié en Dieu à tous les êtres. »

Il y aurait encore bien des choses à dire. Je borne cependant ici mon analyse. Aussi bien, vous trouverez ces idées exposées dans toute la clarté désirable dans le dernier ouvrage de M. Meylan: « Les humanités et la Personne » (Delachaux et Niestlé) dont je ne saurais trop vous recommander la lecture. Mais si j'ai tenu à montrer avec quelque détail la position philosophique de notre savant collègue devant le problème de l'éducation et à marquer nettement la direction qu'il entend imprimer à son école d'humanités, c'est que son œuvre me paraît très caractéristique du temps que nous vivons. Comme lui, je crois en effet, que le monde qu'a failli perdre un matérialisme outrancier ne se sauvera que dans la mesure où il reviendra sincèrement à l'étude et à la pratique des valeurs spirituelles.

*G. Barré.*

# Divers.

**La Radio à l'école.** *Feuillets de documentation*, publiés par la Commission régionale des émissions scolaires de la Suisse romande. 2e série: février-mars 1942.

Mercredi 11 février, à 10 h. 10: *La vie de la montagne.* Causerie-audition par MM. L. Page et Jean Piccard, professeurs, avec le concours du chœur de l'Ecole scondaire des jeunes filles de Romont (1 feuillet).

Mercredi 18 février, à 10 h. 10: *Quelques scènes de « L'Avare » de Molière*, présentées par M. Ed. Rast, directeur d'écoles, avec le concours d'artistes de la Comédie de Genève (1 feuillet).

Mercredi 25 février, à 10 h. 10: *Les Croisades.* Evocation radiophonique par M. Benjamin Romieux (2 feuillets).

Vendredi 27 février, à 16 h.: Une émission destinée à l'enseignement secondaire: *Souvenirs d'un voyage au Siam*, par Mademoiselle Jeanne Hersch (2 feuillets).

Mercredi 4 mars, à 10 h. 10: *Jean-Henri Pestalozzi.* Brève évocation d'une noble vie, par Oncle Henri (2 feuillets).

Mercredi 11 mars, à 10 h. 10: *Les tigres du Bengale.* Causerie par M. le Dr Fred Blanchod (1 feuillet).

Mercredi 18 mars, à 10 h. 10: *Aspects du génie de Bach.* Causerie-audition par M. Albert Paychère, professeur, avec le concours de quelques artistes (1 feuillet).

Mercredi 25 mars, à 10 h. 10: *Une demi-heure avec Ramuz.* Présentation de G.-H. Blanc (1 feuillet).

Les « Feuillets de documentation » sont en vente dans tous les dépôts de journaux de Suisse romande au prix de 30 ct. la série trimestrielle. Les enfants peuvent aussi les obtenir directement à l'adresse « La Radio à l'Ecole », à Genève, 66, boulevard Carl-Vogt ou à Lausanne, Maison de la Radio, La Sallaz.

Nous rappelons que les remarques, les suggestions et les vœux de MM. les instituteurs ainsi que leurs impressions d'écoute doivent être envoyés en utilisant le questionnaire établi à cet effet.

La commission régionale romande a établi un nouveau questionnaire permettant de procéder à un contrôle à la fois statistique et critique de l'écoute des émissions. Les maîtres et les maîtresses obtiennent ce questionnaire sur simple demande adressée au studio le plus proche.

Les questionnaires, une fois remplis, doivent être envoyés, pour le *Jura bernois* à *M. Baumgartner*, inspecteur scolaire, rue du Milieu, 45, Bienne. Le corps enseignant est instamment prié de renvoyer *régulièrement* ces questionnaires qui constituent un précieux moyen d'investigation et de contrôle pour les commissions radio-scolaires.

# Bibliographie.

*Rösy von Kaenel*, **Au nom de l'amour.** Une confession. Traduit de l'allemand par Jean-Paul Zimmermann. Un vol. broché de 272 p. Editions Delachaux & Niestlé S. A., Neuchâtel. Fr. 4. 50.

Une destinée de femme. Plusieurs s'y reconnaîtront, tiendront ce livre entre leurs mains comme un miroir, s'y étudieront, en seront effrayées, chercheront à étouffer les battements de leur cœur.

Et quand elles le reposeront, bouleversées, peut-être aussi meurtries, parce que leurs propres blessures auront saigné à cette lecture, puisse-t-il leur apporter en même temps la paix et la guérison: car sa mission est de guérir, de réveiller, de libérer ce qui est prisonnier, de ramener ce qui est égaré.

Il y a une foule d'histoire d'adultères dans la littérature moderne; l'intention de ce livre n'est pas d'en ajouter une de plus. Il veut être tout autre chose. La matière du récit n'est

pas tirée de la vie conjugale en elle-même, mais il retrace les voies et les pensées d'une jeune femme célibataire, exerçant une profession, qui se flatta, dans sa présomption, de violer impunément le septième commandement.

Le livre montre les voies qui mènent à une félicité tout apparente, et il prouve qu'à côté de la loi extérieure, il y a encore une loi intérieure qui ne souffre pas d'être violée. C'est pourquoi cette loi intérieure est plus importante que celle qui s'impose du dehors.

Nous souffrons parce que nous ne sommes pas attentifs à la voix intérieure, à la conscience, et que nous n'y prêtons pas l'oreille. Nous cherchons à obtenir ce que nous désirons sans prendre garde à ce qui nous est destiné. Et par notre rébellion, qui nous fait éluder la loi intérieure, nous choisissons la souffrance.

Mais ce livre montre aussi le chemin qui mène de la faute et du remords à une sérieuse exploration de la conscience, à la délivrance et à la paix.

# Mitteilungen des Sekretariats — Communications du Secrétariat.

## Interne Ausgleichskasse.

**Ergebnis der Urabstimmung:**

| | |
|---|---|
| Versandte Stimmkarten | 3603 |
| Eingegangene Stimmkarten | 2636 |
| Ja | 2571 |
| Nein | 61 |
| Leer und ungültig | 4 |
| Stimmbeteiligung | 73,16 % |

Damit haben die Mitglieder des Bernischen Lehrervereins in der gewünschten eindeutigen Mehrheit dem Vorschlage der Abgeordnetenversammlung und des Kantonalvorstandes zugestimmt.

Die endgültige Erwahrung des Ergebnisses erfolgt an der nächsten Sitzung des Kantonalvorstandes.

*Sekretariat des Bernischen Lehrervereins.*

## Caisse interne de compensation.

**Résultats de la votation générale:**

| | |
|---|---|
| Bulletins distribués | 3603 |
| Bulletins reçus | 2636 |
| Oui | 2571 |
| Non | 61 |
| Blancs et non valables | 4 |
| Participation au vote | 73,16 % |

Les membres de la Société des Instituteurs bernois ont donc clairement exprimé leur opinion et ce dans le sens des désirs du Comité cantonal et de l'Assemblée des délégués.

Dans sa prochaine séance le comité cantonal vérifiera le résultat de cette votation.

*Le Comité cantonal.*

## Teuerungszulagen in den Gemeinden.

*Bannwil* bezahlt für 1941 eine Zulage von Fr. 100 an Verheiratete und Fr. 60 an Ledige.

*Courrendlin* gewährt für 1941 Teuerungszulagen von Fr. 175 an verheiratete Lehrer, Fr. 100 an die Lehrerinnen, Fr. 40 an die Arbeitslehrerin und Fr. 30 Kinderzulage.

## Allocations communales de vie chère.

*Bannwil* a versé, pour 1941, une allocation de fr. 100 aux personnes mariées et de fr. 60 aux célibataires.

*Courrendlin* accorde, pour 1941, des allocations de fr. 175 aux instituteurs mariés, fr. 100 aux institutrices, fr. 40 à la maîtresse de couture et fr. 30 par enfant.

**☞ Der Zentralsekretär ist bis auf weiteres im Militärdienst. Dringende Angelegenheiten werden durch die Geschäftskommission behandelt. Das Sekretariat besorgt die Weiterleitung von Eingaben und Anfragen sowie die laufenden Verwaltungsgeschäfte.**

**☞ Le secrétaire central est au service militaire pour quelque temps. Pendant son absence, les affaires urgentes seront étudiées et liquidées par la commission de gestion. Le secrétariat s'occupera de toutes les demandes ou requêtes en cours ainsi que des affaires courantes.**

## Aus den Verhandlungen des Kantonalvorstandes des Bernischen Mittellehrervereins.

Sitzung vom 28. Januar 1942.

1. Der **Verhandlungsbericht der letzten Abgeordnetenversammlung** vom 6. September 1941 ist vom Präsidenten der Abgeordnetenversammlung schon gutgeheissen, wird verlesen und vorläufig genehmigt. Da ein eingehender Bericht schon im Schulblatt vom 13. September 1941 erschienen ist, soll aus Ersparnisgründen das Protokoll nicht gedruckt werden.

2. **Anträge zum Ausbau der Lehramtsschule.** Unterm 26. November 1941 unterbreitete die Erziehungsdirektion die Vorschläge der Aufsichtskommission der Lehramtsschule dem Kantonalvorstand und verlangte Stellungnahme der Mittellehrerschaft bis Ende Januar 1942. Die Frist war zu kurz, so dass die Sektionen zum Teil nicht Stellung nehmen oder doch nicht viel mehr als mit ja oder nein antworten konnten. Grundsätzlich stimmten Bern-Stadt, Mittelland und Seeland zu. Der Jura stellte fest, dass die Ausbildung der welschen Kandidaten nicht berücksichtigt sei. Der Gymnasiallehrerverein hätte gerne weitergehende Aufklärung und Mitarbeitsmöglichkeit gehabt, besonders da verschiedene Seiten der Neuordnung wie die Lücke in der praktischen Ausbildung zwischen dem Vorkurs und dem 5. Semester nicht verständ-

## Délibérations du Comité cantonal de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes.

Séance du 28 janvier 1942.

1. Lecture est faite du **procès-verbal de la dernière assemblée** des délégués. Le texte, approuvé déjà par le président de l'assemblée des délégués, est adopté provisoirement. Un rapport détaillé ayant paru dans « L'Ecole Bernoise » du 13 septembre 1941, le procès-verbal ne sera pas imprimé, par raison d'économies.

2. **Propositions concernant l'extension de l'Ecole normale supérieure (Lehramtsschule).**

Le 26 novembre 1941, la Direction de l'Instruction publique soumettait au Comité cantonal les propositions de la Commission de surveillance et demandait au Corps enseignant secondaire de prendre position jusqu'à fin janvier 1942. Le délai étant trop bref, les sections n'ont pu faire connaître leur avis ou n'ont guère pu répondre que par oui ou non. Le principe est approuvé par Berne-Ville, le Mittelland et le Seeland. Le Jura constate que le projet ne tient pas compte de la formation des candidats romands. La Société des Maîtres de gymnase aurait aimé être informée plus amplement et pouvoir collaborer activement, divers aspects de la réforme, en particulier la solution de continuité entre le cours préparatoire

lich seien. Von verschiedener Seite wurde gewünscht, dass die Verlängerung des Studiums benutzt werde, um der Pflege der Kunstfächer mehr Zeit einzuräumen. Von einer Sektion wurden mit Rücksicht auf die Verlängerung des Studiums für die Kandidaten vom Lande vermehrte Stipendien gewünscht, von einer andern, dass die vermehrten Studienkosten zu einer Erhöhung der Besoldung führen möchten.

Dem Antrag auf Entschädigung der Sekundarlehrer, die einen Kandidaten im Praktikum betreuen, stimmte der Kantonalvorstand zu.

In eingehenden Darlegungen erklärte der Präsident der Aufsichtskommission, Prof. Dr. Baumgartner, die Entstehung des Planes und wies besonders darauf hin, dass er eigentlich ausschliesslich Forderungen erfüllt, die seit 1911 in zahlreichen Eingaben des BMV aufgestellt worden seien. Nach dieser abschliessenden Neuordnung sollte die Lehramtsschule längere Zeit die nötige Ruhe haben, um sich den eigentlichen Fragen der Ausbildung zu widmen.

Die Ausführungen Prof. Baumgartners waren so einleuchtend, dass der Kantonalvorstand wünschte, sie möchten allen Sektionen, besonders denen, die noch nicht Stellung bezogen haben, bekannt werden. Da ihm ferner zugesichert ist, dass weitere Anregungen wohl noch berücksichtigt werden können, weil die Ermächtigung des Regierungsrates nicht Einzelheiten betreffen wird, möchte er die Verwirklichung der Neuordnung nicht hinauszögern helfen und fasst folgende Beschlüsse:

1. Der Erziehungsdirektion ist mitzuteilen, dass der BMV der Neuordnung grundsätzlich zustimmt.
2. Es ist darauf hinzuweisen, dass drei Sektionen noch nicht Stellung nehmen konnten, und ihre nachträgliche Ansichtsäusserung soll in Aussicht gestellt werden.
3. Im Schreiben sind die gefallenen Vorbehalte und Anregungen zu erwähnen.
4. Den drei Sektionen und dem Gymnasiallehrerverein ist entsprechende Mitteilung zu machen.

Vom Vertreter des Jura wurde festgestellt, dass die Vorschläge die welschsprechenden Kandidaten in keiner Weise berücksichtigen, was von Prof. Baumgartner zugegeben wird. Es soll sich zuerst die Neuordnung für die deutschsprechenden Lehramtsschüler bewähren. Dem gegenüber wird vom Jura gewünscht, dass mit möglichster Beschleunigung und mit weitgehender Berücksichtigung der Wünsche der jurassischen Mittellehrerschaft auch Vorschläge für die Neuordnung der welschen Abteilung gemacht würden. Die Sektion Jura hat schon eine besondere Kommission mit den Vorarbeiten beauftragt; sie wird ihre Arbeit am 7. Februar 1942 aufnehmen.

3. **Uebertrittsfrage.** Es ist bedauerlich, dass die Verhandlungen der besondern Kommission seit 1939 aus äussern und innern Gründen stocken. Wenn auch viele Einzelpunkte eine Lösung gefunden haben, so bestehen doch noch unversöhnliche Gegensätze zwischen den Vertretern der Gymnasien und denen der Sekundarschulen. Tatsächlich sind freilich in den letzten drei Jahren aus der praktischen Notwendigkeit heraus Lösungen gefunden worden. Noch gar nicht behandelt ist die Frage des Uebertritts von den Sekundarschulen in die Seminarien und die Handelsschulen. Der Kantonalvorstand ist der Meinung, es sollte eine nochmalige Sitzung der Kommission möglichst bald stattfinden und mindestens die Punkte, in denen man sich geeinigt hatte, zusammengefasst werden; wenn in andern keine Einigung möglich sei, so wäre es wünschbar, dass dies in einem Schlussbericht festgestellt werde; vorher sollten aber doch auch noch die das Seminar und die Handelsschule betreffenden Fragen behandelt werden.

4. Der Kantonalvorstand beriet darüber, ob die **diesjährige Abgeordnetenversammlung** abgehalten werden oder unterbleiben solle, und ob nach kurzer und wenig arbeitsreicher Amtsführung des Kantonalvorstandes eine Halberneuerung am Platze sei. Vorläufig wurde beschlossen: wenn der Kantonalvorstand es für gegeben erachtet, im Verlaufe des Herbstes 1942 eine Abgeordnetenversammlung abzuhalten, so wird auch der Kantonalvorstand selbst erneuert werden, andernfalls wird er vorschlagen, die Amtsdauer der Mitglieder, die seit vier Jahren im Kantonalvorstand sitzen, zu verlängern.

5. **Verschiedenes.** Ein Mitglied ist dauernd im Rückstand mit seinen Zahlungen: es wird dringend aufgefordert, seinen Pflichten jetzt und in Zukunft pünktlich nachzukommen.

et le 5e semestre lui paraissant incompréhensibles. De plusieurs côtés, on a émis le vœu que la prolongation des études profite à la pratique des branches artistiques. Une section demande des bourses plus nombreuses pour les candidats venant de la campagne, à cause de la durée plus longue des études; une autre espère qu'aux frais accrus correspondra une augmentation des traitements.

Le Comité cantonal appuie la proposition visant à indemniser les maîtres secondaires s'occupant de candidats faisant leur stage pratique.

M. le professeur Baumgartner, président de la commission de surveillance, expose en détail la genèse du projet et relève en particulier que le projet ne fait que répondre aux diverses demandes présentées depuis 1911 par notre société. Une fois acquise cette réforme, l'Ecole normale supérieure devrait pouvoir jouir du calme dont elle aura besoin pour se consacrer à sa tâche proprement dite, qui est de former les futurs professeurs.

L'exposé de M. le professeur Baumgartner est si lumineux, que le Comité cantonal désire le porter à la connaissance de toutes les sections et notamment de celles qui n'ont pas encore pris position. En outre, ayant obtenu l'assurance que de nouvelles suggestions pourront encore être prises en considération, parce que l'autorisation à accorder par le Conseil d'Etat n'entrera pas dans les détails, et désirant ne pas contribuer à retarder la réalisation de la réforme, le Comité cantonal prend les décisions suivantes:

1. Il sera porté à la connaissance de la Direction de l'Instruction publique que la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes approuve le principe de la réforme.
2. On relèvera à cette occasion que trois sections n'ont pas encore pu prendre position, mais qu'elles feront bientôt connaître leur avis.
3. La lettre à la Direction de l'Instruction publique fera état des réserves et des suggestions qui ont été présentées.
4. Les trois sections et la Société des Maîtres de gymnase seront mises au courant.

Le délégué représentant le Jura constate que les propositions ne tiennent aucun compte des candidats de langue française, ce que M. le professeur Baumgartner ne conteste pas, tout en faisant remarquer qu'il faut d'abord que la nouvelle réglementation fasse ses preuves en ce qui concerne les étudiants de langue allemande. Le Jura, en revanche, demande que des propositions visant à la réforme de la division romande et tenant largement compte des vœux du corps enseignant des écoles secondaires du Jura soient présentées dans le plus bref délai. La section jurassienne a déjà chargé des travaux d'approche une commission spéciale, qui reprendra le travail dès le 7 février 1942.

3. **Passage d'un degré scolaire à l'autre.** Il est regrettable que, depuis 1939, les travaux de la commission spéciale aient dû, pour diverses raisons, subir un temps d'arrêt. Quoique plusieurs points de détails aient trouvé leur solution, il subsiste encore des antinomies entre le point de vue des gymnases et celui des écoles secondaires. En fait, il est vrai, pendant ces trois dernières années, les nécessités pratiques ont imposé certains accommodements. La question du passage des écoles secondaires aux écoles normales et aux écoles de commerce reste entière. Le Comité cantonal est d'avis que la Commission devrait se réunir dans le plus bref délai et récapituler les points sur lesquels l'entente est faite; si sur d'autres questions, un accord ne peut être obtenu, le rapport final devrait le constater; auparavant, cependant, il conviendrait d'étudier les questions concernant les écoles normales et les écoles de commerce.

4. Le Comité cantonal se demande s'il y a lieu de convoquer, cette année, **l'assemblée des délégués,** et si après une période brève et peu laborieuse, il est nécessaire de renouveler le comité par moitié. Pour le moment, il décide que, si le comité juge nécessaire de convoquer l'assemblée en automne 1942, il conviendra de renouveler le comité par moitié; au cas contraire, il proposera de proroger les fonctions des membres siégeant depuis quatre ans.

5. **Divers.** Un membre qui est constamment en retard pour le paiement de ses cotisations, est invité de manière pressante à être désormais ponctuel.

## Schweizerischer Lehrerverein

**Auszug aus den Verhandlungen des Zentralvorstandes.**

(Sitzung vom 17. Januar 1942 in Zürich.)

Anwesend: die Mitglieder des Zentralvorstandes mit Ausnahme der wegen Krankheit entschuldigten Frl. L. Grosjean; die Redaktoren der SLZ; als Gast: Erziehungsrat H. C. Kleiner, Präsident der Sektion Zürich.

Vorsitz: Zentralpräsident Prof. Dr. P. Boesch.

1. Bericht des Quästors über die Besichtigung einer als Grundpfand für eine 1. und 2. Hypothek dienenden Liegenschaft.
2. Eine Zuschrift des Schwedischen Lehrervereins wird dankend beantwortet.
3. Summarischer Bericht des Präsidenten der Kommission der Lehrerwaisenstiftung, H. Lumpert, über die Verhandlungen bezüglich Ausdehnung der Stiftung auch auf die Witwenunterstützung.
4. Von dem im Auftrag der Kommission für interkantonale Schulfragen herausgegebenen Bilderatlas zur Geschichte an Sekundarschulen liegt ein Probeband im Druck vor.
5. Nach einer Orientierung durch den Quästor, H. Hardmeier, über den Bestand der Hypothekaranlagen erhält der Leitende Ausschuss Weisungen zur Ueberprüfung der einzelnen Hypotheken hinsichtlich Sicherheit und Amortisationsverpflichtung.
6. H. Wyss wird auf Grund seines Gutachtens beauftragt, die Verhandlungen zur Uebernahme einer 1. Hypothek von Fr. 35 000 zum Abschluss zu bringen.
7. Dr. H. Gilomen orientiert über das neue Statut der Arbeitsgemeinschaft für kriegsgeschädigte Kinder (Kinderhilfe).
8. Bericht über die Verhandlungen der Plenarkonferenz der Aktionsgemeinschaft für wirtschaftliche Verteidigung (NAG) vom 10. Januar 1942 durch Dr. H. Gilomen.
9. Der Zentralpräsident gibt die Ergebnisse einer Umfrage unter den Sektionen betreffend Anpassung der Besoldungen an die verteuerten Lebenskosten bekannt. Die SLZ wird fortlaufend über die Aenderungen der Besoldungsverhältnisse in Kantonen und Gemeinden berichten.
10. Das Personal des Sekretariats des SLV erhält für 1942 eine Teuerungszulage von 8 % der Besoldung.
11. Nachdem in reiflicher Erwägung die Anmeldung eines zurzeit im Ausland weilenden Lehrers abgelehnt werden muss, erhält der Leitende Ausschuss den Auftrag, die auf 1. April d. J. freiwerdende Stelle einer Korrespondentin auf der Redaktion der SLZ durch eine in Bureauarbeiten bewanderte weibliche Angestellte neu zu besetzen.
12. Eine Zuschrift der Kommission der Erziehungsdirektorenkonferenz für die Zusammenarbeit mit « Pro Helvetia » gibt Anlass zur Bildung einer Musikkommission des SLV.
13. Nächste Sitzung des ZV: 7. März in Zürich; Präsidentenkonferenz: 5. Juli im Aargau; Delegierten- und Jahresversammlung: 10./11. Oktober in Lugano. *H.*

**Schweizerische Lehrerwaisenstiftung.** Der Pestalozzi-Verlag Kaiser & Co. A.-G., Bern, hat der Lehrerwaisenstiftung die Summe von Fr. 200 vergabt. Wir verdanken diese Schenkung recht herzlich und empfehlen Kolleginnen und Kollegen die Publikationen des Verlags: Schweiz Pestalozzikalender und « 10 000 Jahre Schaffen und Forschen » bestens.

Der Präsident der SLWSt.: *H. Lumpert.*

**Kolleginnen und Kollegen, versichert Euch gegen Krankheiten und deren Folgen bei unserer Berufskasse, der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, bevor es zu spät ist. Sie wird Euch in kranken Tagen ein treuer Helfer sein. Jedwede Auskunft erteilt bereitwillig das Sekretariat der Schweizerischen Lehrerkrankenkasse, Beckenhofstrasse 31, Zürich.**

## Société suisse des Instituteurs

**Extrait des délibérations du Comité central.**

(Séance du 17 janvier 1942 à Zurich.)

Membres présents: tous les membres du Comité central à l'exception de Mademoiselle L. Grosjean, excusée pour cause de maladie; les rédacteurs du JSI; en qualité d'invité: M. H. C. Kleiner, président de la section de Zurich.

Présence: M. le Prof. Dr. P. Boesch, président central.

1. Rapport du caissier au sujet de la visite d'un domaine offrant des possibilités de placement pour une première ou deuxième hypothèque.
2. Réponse à une lettre de la Société suédoise des Instituteurs.
3. Rapport succinct de M. H. Lumpert, président de la « Fondation pour les orphelins d'instituteurs », au sujet de l'extension de l'œuvre en faveur des veuves d'instituteurs.
4. Présentation, au nom de la « Commission intercantonale des moyens d'enseignement » du nouvel atlas historique pour les écoles secondaires.
5. M. Hardmeier, caissier, oriente l'assemblée sur la question des hypothèques. Le Comité directeur est chargé d'examiner chacune de ces hypothèques en ce qui concerne la sécurité et les amortissements.
6. M. Wyss est chargé de mener à bien les pourparlers engagés pour le placement d'une hypothèque de fr. 35 000 en premier rang.
7. M. le Dr H. Gilomen oriente l'assemblée sur la question des nouveaux statuts de la « Communauté d'action en faveur des enfants victimes de la guerre ».
8. Rapport de M. le Dr Gilomen sur les délibérations de la conférence plénière de la « Communauté nationale d'action pour la défense des intérêts économiques » (NAG).
9. Le président central donne connaissance des résultats de l'enquête faite auprès des sections au sujet du réajustement des traitements au coût de la vie. Le journal suisse des instituteurs renseignera, incessamment, tous les membres sur les augmentations accordées par les cantons et les communes.
10. Le Comité central accorde au personnel du secrétariat de la SSI une augmentation de 8 % sur le traitement actuel.
11. Après examen attentif, une demande d'admission dans la Société, émanant d'un instituteur ayant vécu à l'étranger, dut être écartée.

    Une place de secrétaire étant vacante à la rédaction du JSI, le comité directeur est chargé de nommer en remplacement une employée de bureau qualifiée.
12. Il est donné connaissance d'une lettre de la commission de la « Conférence des directeurs de l'instruction publique » recommandant la collaboration avec la société « Pro Helvétia ». Ceci donne l'occasion, au comité directeur, de procéder à la formation d'une commission musicale de la SSI.
13. Prochaine séance du Comité central: le 7 mars, à Zurich. Conférence des présidents de section: le 5 juillet à Aarau. Assemblée générale des délégués: les 10 et 11 octobre à Lugano.

**Fondation suisse en faveur des orphelins d'instituteurs.** L'éditeur de l'« Almanach Pestalozzi », Kaiser & Co. à Berne, a fait parvenir à notre fondation une somme de fr. 200. Nous exprimons, ici, nos plus vifs remerciements à la Maison Kaiser et recommandons, très chaleureusement, à tous les collègues, les publications de cet éditeur: « Almanach Pestalozzi » et « 10 000 Jahre Schaffen und Forschen ».

Le président de la Fondation suisse: *H. Lumpert.*

**Kunststopferei** *Frau M. Bähni*
vorm. « MODERNA », **Waisenhausplatz 16, Telephon 31309**
**Unsichtbares Verweben** von sämtlichen Damen- und Herrenkleidern, Wolldecken, Militärsachen, Strümpfen usw.
**Reparaturen** an Herren- und Damenkleidern. Umänderungen, Reinigen und Bügeln zu zeitgemässen Preisen. 71

**Bibliotheksberatung**
Sie senden uns Ihre Kataloge – Wir sagen Ihnen, was Ihrer Bibliothek an Gutem fehlt und wie Sie es sich am besten beschaffen.
**Pestalozzi-Fellenberg-Haus, Bern**
47 Buchhandlung und Beratungsstelle für Lehrer und Bibliothekare.

**MUSIKALIEN u. INSTRUMENTE**
**SCHULFUNKRADIO**
in grosser Auswahl
und zu Vorzugspreisen
für die Lehrerschaft
108

**Schweizerische**
**Mobiliar-Versicherungs-Gesellschaft**

Aelteste schweizerische Versicherungs-Gesellschaft
Genossenschaft gegründet auf Gegenseitigkeit 1826

Versicherungen gegen

**Feuer- und Explosionsschaden**

**Einbruchdiebstahl-, Glasbruch-,**

**Wasserleitungsschaden**

**Motorfahrzeug- und Fahrraddiebstahl**

**Einzel- und kombinierte Policen**

Neu: **Elementarschaden-Versicherung**
für die bei der Gesellschaft gegen Feuer versicherten Sachen als Ergänzung der unentgeltlichen Elementarschaden-Vergütungen

Nähere Auskunft durch die Vertreter der Gesellschaft
168

**Ausstopfen** von Tieren und Vögeln
für Schulzwecke. Lidern roher Felle.
162 **Anfertigung moderner Pelzwaren**
**Zoolog. Präparatorium M. Layritz**
Biel 7 Dählenweg 15

Spezialgeschäft für
**WANDTAFELN**
jeden wünschbaren Systems
und erstkl. Schieferanstrich
**G. STUCKI, BERN**
Magazinweg 12. Tel. 22.533

**Unsere Vermittlung bietet Ihnen Gewähr für fachgemässe Aufgabe Ihrer Inserate in alle Zeitungen. Sie ist für Sie zeitsparend und kostet nicht mehr. Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofpl. 1, Bern. Tel. 2 21 91**

**UNIVERSITÉ DE LAUSANNE**
36

**COURS DE FRANÇAIS**

**Ecole de français moderne:** Semestre d'été 1942 (13 avril au 4 juillet).

Cours de littérature française. Classes pratiques: Lecture expliquée, grammaire et syntaxe, stylistique, prononciation (phonétique), composition et traduction. Tout porteur du «Primarlehrerdiplom» peut être immatriculé à cette école.

Au bout de 2 semestres: **Certificat d'études françaises.**

Demander le programme des cours au Secrétariat de l'Université.



Buchdruckerei Eicher & Roth, Imprimerie